



Schäßburger Nachrichten

HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt.

Nr. 5

Heilbronn, den 30. Juni 1996

3. Jahrgang

Zum Geleit

Gedenket Eurer Lehrer...

... ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. (Hebr. 13,7)

Es stimmt die Beobachtung und persönliche Erfahrung nachdenklich, daß mit zunehmendem Alter erst Jugend-, dann Kindheitserinnerungen rückwirkend – gleichsam rückgespult – ins Gedächtnis zurückkehren . . . Es vollendet sich ein Lebenslauf und mit ihm nunmehr auch der unseres Volkes. In diesem allzu menschlichen Geschehen nimmt unsere Schulzeit – wie immer sie verlief – einen besonderen Stellenwert ein, wohl weil sich hier prägende, gemeinschaftsfördernde Jugenderlebnisse konzentrierten.

Als Kind wuchs man in einer z. T. mehrsprachigen Umgebung auf und lernte im deutschen Kindergarten seine künftigen Klassenkameraden kennen, mit denen man zumindest auch einen Teil der Volksschule als ABC-Schütze gemeinsam verbrachte. Selbst wenn sich nach vier Jahren die Wege trennten, weil die einen zum Gymnasium überwechselten, um gegebenenfalls ein Studium anzustreben, während sich andere nach Abschluß der Volksschule unmittelbar für das Berufsleben (über Berufs- und Handelsschule) vorbereiteten, man fand wieder zusammen in beruflichen, gesellschaftlichen oder kirchlichen Gremien, in Nachbarschaften, im Turn-, Musik- oder Männergesangsverein, bei der Freiwilligen Feuerwehr oder der Jagdgesellschaft usw., um das Geschehen unserer Gemeinschaft allseitig zu gestalten. Aus Schulkameraden waren Eltern geworden, die sich über die Entwicklung der nächsten Generation jederzeit wieder verständigen konnten.

Analog verlief auch der Lebensweg unserer Mädels: Vom gemeinsamen Kinder-

garten zur Mädchenschule, dort über den Volksschulabschluß ins Berufsleben oder das Untergymnasium ins Seminar oder ein Obergymnasium in Hermannstadt zum Hochschulstudium.

Viele unserer Lehrer hatten Schäßburger Wurzeln oder kehrten bevorzugt an ihre Schulen zurück, die sie in jungen Jahren geprägt hatte. Eine Einheirat war nicht selten die Folge. Da zudem – je nach Stu-

diengang – für Lehrer die Möglichkeit bestand, vom Lehramt in späteren Jahren auch ins Pfarramt zu wechseln, hatten wir neben abgeklärten Pfarrherren stets auch jugendliche Lehrer, die ihr in Deutschland erworbenes Wissen unvermittelt an uns weitergeben wollten.

Und dennoch, es gab auch unerschütterliche Standbilder: Wer von uns erschauert nicht heute noch, wenn H. Höhr –



Leben in der Brückengasse 1870

Auszug aus Ölgemälde von Ludwig Schuller

bereits in ehrwürdigem Alter – den Satz, „Als ich noch zu den Füßen des großen Ernst Hackel saß . . .“, enthusiastisch deklamierte? Es irritierte ihn in seiner Verkündigung nicht, sich selbst zu unterbrechen, um einen „Grünspecht“ in die erforderliche Erwartungshaltung gegenüber den Dingen zu versetzen, die da noch kommen würden!

Worin aber bestand das spezifische Anliegen unserer Lehrer, wenn wir über die Wissensvermittlung einmal hinausblicken? Lehre und Erziehung sind die beiden gängigen Stichworte.

Über Jahre und Jahrzehnte hinaus werden ganze Schüलगenerationen bezeugen, daß sie mit dem erworbenen Oberschulwissen für deutsche Universitäten stets vorzüglich vorbereitet waren. Auch unsere Sem-Lehrerinnen konnten sich nach dem Kriege in Deutschland bewähren. Dankbar, dann aber dennoch kritisch, muß an dieser Stelle auch vermerkt werden, daß die „Melodienführung“ ihres Erziehungsauftrages (wenn ein solcher Vergleich erlaubt ist) sich an Idealen der deutschen Geisteswelt orientierte, die in dem von uns durchlebten Alltag selten zu finden waren. Wo war I. Kants „Kategorischer Imperativ“, wo G. E. Lessings „Nathan“, wo Goethes altersweiser „Faust“ oder Schillers Jugendträume – um nur einige zu nennen – deren Sinnsprüche – wenn auch gelegentlich pathetisch vorgetragen – von uns (selbst im Chor) zu wiederholen geboten war. Mit Zitaten römischer Schriftsteller wurde selbst der Lateinunterricht erträglicher. Und damit nicht genug: Zur stetigen Wiederholung wurden sie sogar an der Decke der Aula unserer Bergschule verewigt. Und nichts Eiligeres hatten wir

zu tun, als diese kürzlich (1995) restaurieren zu lassen, denn „Deiner Sprache, deiner Sitte, deinen Toten bleibe treu“.

Nein, es war nicht der Lehrstoff, den sie uns – je nach Tagesform willig oder unwillig – vortrugen. Es war die „Zielsprache“, die sie uns zur humanistischen Lebensführung vermitteln wollten, selbst wenn (oder gerade weil?) dies der steinigere Weg werden würde. Humanistisch geprägte Zielsetzungen haben in der Politik – auch der deutschen – selbst heute noch Seltenheitswert, häufig verballhornt oder sogar irreführend.

Aber auch die spezifischen Schwächen unserer Lehrer wurden über Generationen weitergereicht. Diese gelegentlich spitzbübisch zu nutzen, gehört wohl zu der oft verletzenden Unbotmäßigkeit jeder Schüलगeneration, die nach Grundpositionen sucht und ihre Kräfte messen will. Wenn wir uns die z. T. schon zusammengetragenen Sammlungen von Schülerstreichen genüßlich zu Gemüte führen, staunen wir selbst über unseren Einfallsreichtum und Mut, aber auch über das Reaktionsspektrum unserer Lehrer. Auch sollten wir Respekt vor unseren Schulkameraden bezeugen, deren Väter/Mütter unsere Lehrer waren. Wie muß ihnen bei mancher abwertenden Bemerkung oder in Vorbereitung und Durchführung eines Schülerstreiches zumute gewesen sein? Wie sicherten sie sich ihre Stellung in der Klassengemeinschaft, wie belastete dies die häusliche Eltern-Kind-Beziehung? Im gesetzten Alter wird es Zeit, Abbitte zu tun, denn „Die Verantwortung eines Lehrers endet (erst) mit dem Tod seines letzten Schülers“. Und die eines Schülers? H. B.

Das Volksschulwesen im Schäßburg der Nachkriegszeit

Die Anfänge der Volksschulen, die – neben den Lateinschulen – Grundkenntnisse für weiterführende Schulen vermittelten, sind auch in Schäßburg bereits im 14. oder sogar im 13. Jahrhundert zu suchen. Seit ihren Anfängen aber mußten die Träger der Schulen, ihre Leiter und Mitarbeiter gemeinsam für deren Fortbestand kämpfen, da es nicht allein finanzielle Bedrohungen abzuwenden galt.

Mit dem Jahr 1867 begannen seitens der ungarischen Regierung die Magyarisierungsbestrebungen: Das Ungarische machte sich im deutschen Schulwesen immer breiter und untergrub dessen Autonomie. Nach 1919 waren es dann die Romanisierungsbestrebungen der Bukarester Regierung, die immer bedrohlicher wurden und nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Höhepunkt erreichten.

Die angewandten Mittel und Methoden waren so vielfältig und folgenswer, daß sich nun innerhalb von nur 30 Jahren vollzog, was über 800 Jahre hinweg nicht denkbar gewesen war: Die deutsche Bevölkerung warf alles in die Waagschale, um das Land zu verlassen. Wenn zum Beispiel im Jahr 1973 die Volksschulen in Schäßburg etwa 1000 Schüler verzeichneten, besuchten 1990 noch etwa 52 deutsche Kinder die Klassen I bis VIII der Stadt.

Die unmittelbare Nachkriegszeit mit ihren Enteignungen und Entbehrungen war für die Siebenbürger Sachsen die schwerste in ihrer Geschichte für ihre Schulen. Zwischen 1945 und 1948 versuchte die Kirche, noch einmal zu retten, was noch zu retten war, und übernahm auch das Schulwesen wieder, das ihr 1942 von der Deutschen Volksgruppe in Rumänien entrisen worden war. Doch schon drei Jahre später übernahm der Staat durch die Schulreform des Jahres 1948 das gesamte ev. deutsche Schulwesen des Landes, trennte die Schule ein für allemal von der Kirche und ihrer humanistisch-christlichen Weltanschauung und setzte die materialistisch-marxistisch-leninistische an deren Stelle. 1959 ging dann die Eigenständigkeit unserer Schulen durch eine neue Reform endgültig verloren: Sie wurden zu Abteilungen (Sektionen) der rumänischen Schulen. Für die Sektionen der Minderheiten wurde ein Konrektor aus der jeweiligen Minderheit ernannt. Ausnahmen davon machten in Schäßburg die Bergschule und die Allgemeinschule Nr. 3 (ehemals Rum. Mädchengymnasium), in denen weiterhin deutsche Direktoren (Hans Wellmann und Michael Konradt) im Amt blieben.

Einen besonders schweren Kampf um ihre Existenz führten die Volksschulen in Schäßburg von 1945 bis 1952. Es waren die



Knabenschule



Mädchenschule



Allg. Schule Nr. 1



Allg. Schule Nr. 3

Archivfotos

Jahre, in denen die zwei prächtigen Gebäude dieser Schulen an den Staat fielen: Die deutsche Mädchenschule verlor ihr Gebäude 1945, die Schülerinnen wurden von der Knabenschule aufgenommen, der Unterricht verlief alternativ; 1952 wurde dann auch der Knabenschule das Gebäude genommen und die Schüler teils der Allgemeinschule Nr. 1 (ehem. Rum. Volksschule) zugeteilt, teils der Übungsschule der Pädagogischen Schule auf der Burg (Schanzgasse). Die Schüler der Allgemeinen Schule Nr. 1 wurden zu einer eigenständigen deutschen Schule zusammengefaßt, die Wilhelm Lienerth als Direktor leitete. Als 1956 die Deutsche Pädagogische Schule aufgelöst wurde, gingen die Klassen I bis VIII an die Deutsche Gemischte Mittelschule, die Klassen von I bis XI hatte.

Im Jahr 1959 vereinigten sich die zwei Mittelschulen (Bergschule und Deutsche Gemischte Mittelschule) zum Lyzeum Nr. 2, und die deutschen Klassen I bis VIII gingen an diese Schule über: Im Gebäude der ehemaligen Mädchenschule wurden alle deutschen und rumänischen Klassen I bis VIII untergebracht, während die Klassen IX bis XII den Unterricht im Gebäude der Bergschule abhielten. Leiter dieses Komplexes mit über 1200 Schülern und 100 Angestellten waren Tului Racota als Direktor und Livia Grecu sowie Michael Konradt als stellvertretende Direktoren. Für die Klassen I bis VIII verantwortete damals schon Michael Konradt, der 1963, nach der Auflösung dieses Komplexes, die Klassen I bis VIII als Allgemeinschule Nr. 3 übernahm und weiterführte.

Damit hatte auch das Volksschulwesen der Stadt eine gewisse Stabilisierung erhalten: Deutsche Abteilungen gab es nunmehr nur an der Allgemeinschule Nr. 1 und Nr. 3. Der Allgemeinschule Nr. 3 war noch eine Musikschule mit sechs Lehrkräften und die Sektion für Fernstudium der Klassen V bis VIII angegliedert.

1968 erfolgte eine erneute Umbildung des Schulwesens zwecks Einführung des polytechnischen Unterrichts, der die Schule der Berufspraxis und der Arbeitswelt näherbringen sollte. In diesem Bereich hatte die Allgemeinschule Nr. 3 bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Sie erhielt im Schuljahr 1973/74 für die Arbeit eines Schülers die Landesgoldmedaille: Es handelte sich um eine elektronische Orgel, die unter der Anleitung des Werklehrers



Erkundekreis beim Erstellen einer Reliefkarte unter der Leitung von Lehrer M. Konrad, Allg. Schule Nr. 1 1958.

Archivfoto



Das Lehrerkollegium der Allg. Schule Nr. 1, ca. 1971. Von oben links nach unten rechts: Rose Lingner, Beldiman Porfera, Annemarie Bieselt, Hurdubeşiu Joan, Karl Graef, Szekei Emanuil, ?, Şuteu Elena, ?, ?, Regine Schuster, Erika Leonhardt, Gert Lingner, Bădilă Joan, ?, Annemarie Meeburger, Militaru Maria, Edith Machat, Elsa Göllner, Inge Konrad, Botezatu Viiorica, Şuteu Joan, Poştoiu Tirnăveanu, Meta Wellmann. Archi-

Hans Polder hergestellt worden war. An den beiden Allgemeinschulen mit deutscher Abteilung wurden damals Arbeitskreise ins Leben gerufen, in denen interessierte Schüler ihre Fähigkeiten ausbilden und vervollkommen konnten: Orchester, Tanz, Malerei, Elektrotechnik, Fußball, Handball u.a.m.

An beiden Schulen gab es manch gute Einzelleistungen wie auch Spitzenplätze für Formationen und Mannschaften bei den verschiedenen Wettbewerben. Der Chor der Allgemeinschule Nr. 1 zum Beispiel brachte es unter der Leitung von Paul Schuller bis zur Landesphase. Das Schulorchester der Allg. Schule Nr. 3 unter der Leitung von Lehrerin Mathilde Wolff errang im Jahre 1969 gelegentlich der Landesphase in Baia Mare den 1. Platz.

Trotz der schweren Zeiten, die die sächsische Bevölkerung seit 1944 mitgemacht hatte, besuchten in den Jahren 1950 bis 1980 im Durchschnitt 880 deutsche Schüler die beiden Schäßburger Allgemeinschulen in den Klassen I bis VIII (an der Schule Nr. 3 bis X) – ein Beweis für die Lebenskraft und den Lebenswillen der Siebenbürger Sachsen. Man neigt dazu zu glauben, daß Menschen, die in so kurzer Zeit alles verloren hatten, die de

facto völlig entrechtet und entmachtet und zutiefst gedemüht worden waren, auch ihre Lust und ihren Mut zur Arbeit verloren haben mußten. Bei unseren deutschen Lehrern in Schäßburg war es jedoch nicht der Fall. Ab 1950 begannen sie an diesen beiden Schulen mit solchem Interesse und Ehrgeiz, mit solcher Freude und Einsatzbereitschaft zu arbeiten wie Generationen vor ihnen. Es kam zu einem regelrechten Wettstreit zwischen ihnen – schulisch wie außerschulisch –, und für ihre hervorragenden Leistungen wurden sie nicht allein mit Prämien, Titeln und Auszeichnungen belohnt, sondern vor allem mit der Lebenstüchtigkeit der jungen Menschen, derer sie sich angenommen hatten. Das Ganze mutete an wie eine „Blütezeit“, doch dann gingen alle einen anderen Weg.

Mögen diese wenigen Bilder freudige Erinnerungen wecken an die Jahre der gemeinsamen Arbeit und Pflichterfüllung unserem Sachsenvolk gegenüber. ►

Die Lehrer: Allgemeinschule Nr. 1

Wilhelm Lienerth (Direktor); Annemarie Biesselt (Professorin); Karl Brandsch (Professor); Hedwig Fabritius (Professorin); Costina Opran (Professorin); Paula Honigberger (Professorin); Michael Konradt (Professor); Erika Leonhard (Professorin); Karl Graef (Lehrer); Achim Pintea (Meister); Edith Binder (Professorin); Gert Lingner (Professor); Ingeborg Konradt (Lehrerin); Metta Wellmann (Lehrerin); Edith Machat (Lehrerin); Gerda Kostend (Lehrerin); Rose Lingner (Lehrerin); Martha Wagner (Lehrerin); Gustav Aiff (Lehrer).

Allgemeinschule Nr. 3

Michael Konradt (Direktor); George Spirchez (Konrektor); Elisabeta Radu (Konrektorin); Octavian Maior (Konrektor und

Pionier-Oberinstruktor); Martha Flechtenmacher (Professorin); Helene Auer (Professorin); Friedrich Menning (Professor); Dr. Eckhard Hügel (Professor); Paul Schuller (Professor); Helga Bobirneaga (Professorin); Ortwin Göllner (Professor); Stefan Mihalache (Meister); Hans Polder (Meister); Hellmut Fabini (Professor); Emilia Neagu (Professorin); Dr. Erna Weiss (Professorin); Erda Fabini (Professorin); Aurelia Mosora (Professorin); Hiltrud Florescu (Professorin); Edith Binder (Professorin); Hildegard Martini (Lehrerin); Gerda Jakobi (Lehrerin); Karl Graef (Lehrer); Elsa Göllner (Lehrerin); Mathilde Wolff (Lehrerin); Trude Schotsch (Lehrerin); Grete Petrovitsch (Lehrerin); Annemarie Lienerth (Lehrerin); Marianne Menning (Lehrerin); Grete Scheipner (Lehrerin); Hilde Jambrek (Lehrerin).
Michael Konradt

Vier Jahre im Lehrerinnenseminar in Schäßburg

Als in Deutschland um die Jahrhundertwende die Ausbildung der Mädchen erweitert wurde, entstand auch in Siebenbürgen das Bedürfnis nach einer Förderung der Mädchenerziehung. In Schäßburg wurde im Jahre 1902 von der ev. Landeskirche die Lehrerinnenbildungsanstalt, das Mädchenseminar, gegründet, ähnlich dem Lehrerseminar in Hermannstadt. Seminar bedeutet im Lateinischen Pflanzstätte, es ist eine vorbereitende Bildungsschule. Zum Lehrerinnenseminar machte man ein langes einstöckiges Gebäude, das einmal eine Kaserne gewesen sein soll. Es war bald ein untrennbarer Bestandteil von Schäßburg.

Der erste Direktor des Seminars wurde nach einigen Jahren zum Stadtpfarrer von Schäßburg gewählt, es folgte ihm als Direktor Friedrich Müller, der später Schulrat, dann Stadtpfarrer von Hermannstadt und schließlich Bischof wurde. Nach Müller erhielt Dr. Heinz Brandsch, der seit 1917 Professor am Seminar war, 1922 die Leitung als Direktor und behielt sie bis 1948, als das Seminar bei der allgemeinen Schulreform der Rumänen von der „Pädagogischen Schule“ abgelöst wurde.

Vier Jahre wohnten und lernten die Schülerinnen im Seminar, bis sie als Lehramtskandidatinnen entlassen wurden.

Von den Jahren 1923 bis 1927 will ich erzählen. Zum Schulbeginn am 1. September trafen die Mädchen ein. Aus den Schülerinnen der 1., 2. und 3. Klasse des Vorjahres wurden Schülerinnen der 2., 3. und 4. Klasse, und in die 1. Klasse kamen die neuen, vierzehnjährigen, gewöhnlich 20 bis 25 Schülerinnen.

Unten im Seminargebäude befanden sich die vier Klassenzimmer, der Musiksaal, ein kleines Besuchszimmer, das Speisezimmer und die Küche. Oben im Stock waren die Schlafzimmer, die Direktorwohnung und die Zimmer der Leiterin. Bei der Ankunft fand jede Schülerin an einem Bett ihren Namen, die vier Klassen nicht ganz getrennt voneinander.

Um halb sechs Uhr morgens weckte eine Glocke die Schülerinnen, um halb sieben Uhr war Frühstück, und nach einer kurzen Morgenandacht um 7.00 Uhr begann der Unterricht. Im Winter geschah alles eine Stunde später. Zur Morgenandacht versammelten sich alle Schülerinnen im Musiksaal, die Professoren kamen hinzu, es wurde ein Choral gesungen und das Vater unser gebetet. Am Nachmittag waren die Musik- und Turnstunden. In der 1. Klasse gab es auch Handfertigkeits-

Unterricht, in dem Briefbeschwerer, Aschenbecher und andere Dinge aus Ton hergestellt wurden.

Nach den fünf Vormittagsstunden rief die Glocke zum Mittagessen. Die Dienstmägde hatten im Speisezimmer die beiden langen Tische gedeckt, die Tischdeckerinnen – aus jeder Klasse eine Schülerin für eine Woche – trugen das Essen auf, die Mädchen kamen in das Speisezimmer, stellten sich an ihren Platz hinter den Stuhl, eine Tischdeckerin sprach das Tischgebet, und danach folgten die Worte der Leiterin „Setzen Sie sich!“ Eine festgefügte Ordnung. Am Ende der Mahlzeit wurde die eingetroffene Post verteilt, und nachher überreichten die Schülerinnen, die am Nachmittag einen Gang in die Stadt machen mußten, der Leiterin eine Karte mit ihrem Namen, die sie bei der Meldung ihrer Rückkehr wieder erhielten. Ohne Erlaubnis durfte niemand aus dem Seminar hinausgehen.

Um zehn Uhr abends waren alle in den Betten, die Ordnerin der 4. Klasse drehte das Licht ab. Es mußte nun Ruhe herrschen, darauf achtete die Leiterin sehr. Ihre strenge Art milderte sich im Laufe der Jahre, ohne das die Ordnung vernachlässigt wurde.

In der 1. Klasse kam es zuweilen vor, daß eine Schülerin einer anderen unter Tränen gestand: „Ich halte es hier nicht aus, ich will nach Hause.“ Am Anfang war das Bedürfnis von einigen Schülerinnen groß, sich über die Ordnung, die sie als Einengung empfanden, auszusprechen. Das geschah manchmal am Nachmittag, wenn wir im Klassenzimmer bei den Aufgaben beisammen saßen. Ich erinnere mich an eine solche Unterhaltung in der 1. Klasse, die sehr weit führte. Es zeigte sich, daß einige Schülerinnen allerlei auch aneinander auszusetzen hatten und sich in ihrer Eigenart nicht annehmen konnten oder wollten. Es kam zu einer allgemeinen Aussprache, und diese führte zu Verständnis und Einigung. In den folgenden Wochen der Adventzeit saßen wir fast jeden Nachmittag mit einer Weihnachtsarbeit beisammen, dabei lasen wir abwechselnd etwas vor. Im Gedächtnis sind mir die „Christuslegenden“ von Selma Lagerlöf geblieben. Vor unserer Abfahrt in die Weihnachtsferien zeichnete eine Schülerin dieser Klasse einen großen Stern auf die Wandtafel. In die Zacken des Sterns schrieb sie je einen Namen der Heimatorte der Klassenfreundinnen und in die Mitte groß „Seminar“. Am Weihnachtsabend sollten sich unsere Gedanken gemeinsam im Seminar treffen. Auf solche Art bildete sich unversehens ein Gemeinschaftsgefühl, das sich allmählich von der eigenen Klasse auf das ganze Seminar erstreckte. Es entstanden Freundschaften auch zwischen Schülerinnen verschiedener Klassen, und in der eigenen wuchsen wir immer mehr zusammen. Das Leben im Seminar wurde uns selbstverständlich, und wir fühlten uns immer mehr geborgen. Dazu trugen die Lehrkräfte sehr viel bei. Die Per-

sönlichkeit des Direktors war maßgebend. Zunächst wirkte seine Gegenwart sammelnd beim Mittagessen, an dem er mit seiner Frau teilnahm. Unterricht erteilte er vor allem in den beiden letzten Klassen.

Alle vier Jahre hindurch erlebten wir das wohlwollende Entgegenkommen der mütterlichen Handarbeitslehrerin, die uns auf liebenswürdige Weise neben dem Nähen alle Strick- und Häkelmuster beibrachte. Die junge Geschichtslehrerin, neben tüchtigen Lehrern, verehrten wir wegen ihrer Klugheit und Genauigkeit und beachteten ihre Strenge, weil sie gerecht war. Diese Strenge milderte sich zu verständnisvoll warmem Entgegenkommen, als die Lehrerin heiratete und nach einem Jahr Mutter eines Töchterchens wurde. Unsere Verbindung nahm zu, als die Lehrerin uns – nun schon in der 4. Klasse – einmal in ihre Wohnung einlud: wir durften sehen, wie sie das Töchterchen wickelte, wir wurden praktisch in die Säuglingspflege eingeführt.

Einige Male im Schuljahr gab es im Musiksaal einen „Gemütlichen Abend“, von den Schülerinnen veranstaltet. Kleine Theaterstücke, Gesänge und Gedichte, oft von Schülerinnen gemacht, verliehen ihm das Gepräge. Die Lehrer wurden dabei gern mit Reimen bedacht. Einmal lautete ein Reim, der gesungen wurde: „Oh wie schad‘, o wie schad‘, daß der Deutschprofessor gar so grad. Denn er hat ja keine Ecken, womit man ihn könnte necken, o wie schad‘, daß der Deutschprofessor gar so grad.“. Die gebotene Ordnung im Tagesablauf wurde durch diese gemütlichen Abende nicht gestört. Dafür sorgte in jeder Klasse die Ordnerin, die von ihren Mitschülerinnen gewählt wurde. Die Ordnerin der 4. Klasse hatte auch über die anderen Klassen Befugnis. Ebenso waren die Sprecherin, die Chormeisterin, die Bibliothekarin und die Krankenpflegerin, aus der 4. Klasse gewählt, für das ganze Seminar zuständig.

Sehr streng achtete die Leiterin darauf, daß die Schülerinnen nicht ohne Kappe ausgingen. Es war eine dunkelblaue Samtkappe mit Schild. Ging man in größeren Gruppen, so geschah es „zwei zu zwei“ und immer begleitet von der Leiterin oder dem Direktor. Bei warmem Wetter z. B. am Maifest, trugen wir weiße Kleider, sonst dunkelblaue. Diese Ordnung des Seminars wurde von den Schäßburgern mit Achtung wahrgenommen.

Eine Entschädigung für das Gebot, das Seminar nur nach Abmeldung zu verlassen, war das freie Betreten des Seminar Gartens, der von einem großen freien Platz hinter dem Haus zu einer Anhöhe aufstieg, die eine weite Aussicht über einen Teil der Stadt und ihre hügelige Umgebung bot. Zwischen Bäumen und Sträuchern gab es angenehme kleine Plätze mit Bänken. Spaziergänge und die Unterrichtsgänge mit dem Professor für Naturkunde machten uns mit der Schönheit und Beschaffenheit der Hügel und Wälder in unserer Nähe bekannt.

Im Garten hatten wir in einem Schuljahr ein Beet zu besorgen, um auch diese Arbeit kennenzulernen. Der Garten stand unter

der Obhut des Verwalters, des Herrn Sponer, der gute Geist des Seminars, immer hilfsbereit, immer freundlich. Seine Frau war die Köchin, und an sie wies die Leiterin die wenigen Schülerinnen, die ihren Rat befolgten, zu sehen, wie der Brotteig hergestellt wurde. Denn das nötige Brot wurde im Seminar gebacken, und die gute Frau Sponer beaufsichtigte die Mägde beim Teigneten.

Es erwies sich im Laufe der Schuljahre immer mehr, daß alles, was man als Zwang und Einengung empfand, notwendig war, Ordnung zu schaffen und zu halten. Geschah es im Elternhaus in den einzelnen Wohnorten nicht auf ähnliche Weise? Die Verbindung zwischen dem Seminar und den Heimatorten zeigte sich immer mehr, und damit festigte sich das Einleben in der Schulgemeinschaft in Schäßburg.

An den Sonntagen gingen wir geschlossen in die Kirche, das Seminar hatte dort seine festen Plätze, das wurde beachtet. Und wenn ein Vortrag im Stadthaus war oder Theater stattfand, fehlten dort die Seminaristinnen gewöhnlich nicht. Ich erinnere mich an einen Vortrag von Heinrich Zillich, dem Dichter, und



Lehrerinnenseminar

Archivfoto

an einen von Hermann Oberth über seine Raketendüsen verstanden wir leider nicht. Als der Schäßburger Musikverein Beethovens 9. Symphonie aufführte, erlaubte unser Direktor, daß die Seminaristinnen zur Verstärkung des Chores hinzugezogen wurden. Bei einer anderen Veranstaltung war das Seminar mit einem Menuett, von unserer Turnlehrerin einstudiert und mit eigener Orchesterbegleitung, vertreten. Anlässlich des 100. Todestages des großen Pädagogen Pestalozzi, im Februar 1927, veranstaltete das Seminar im Schäßburger Gesellschaftshaus eine Feier mit einer Theateraufführung, in der Direktor Brandsch selbst den Pestalozzi spielte.

Einmal durfte uns ein Hypnotiseur mit der praktischen Hypnose im Seminar bekannt machen, sein Anerbieten wurde vom Direktor nicht abgewiesen, denn er unterstützte unsere Bildung außerhalb des Unterrichts. Zur Erweiterung und Vertiefung des Unterrichtsstoffes selbst führte unser Direktor Arbeitsgemeinschaften für die einzelnen Fächer ein. An manchen Samstagnachmittagen kamen die Gruppen unter der Leitung des Fachlehrers zusammen. Der Besuch war nicht verpflichtend. Der Direktor leitete die Arbeitsgemeinschaft für Religion. Seine Unterrichtsfächer waren Mathematik, Physik und Pädagogik, Was ihn bei seinen Schülerinnen so beliebt machte, war seine Persönlichkeit, der Direktor als Mensch, dem alle Schülerinnen

mit Achtung und Verehrung begegneten. Distanz war zu spüren, doch auch menschliche Nähe, diese besonders im Unterricht, wenn er über ein Versagen mit Nachsicht hinwegging, nie mit Verständnislosigkeit. Ein Beispiel für viele: Als eine Schülerin aus Bistritz angab: „Ein Kilometer hat 100 Meter“, sagte der Direktor, den Diminutiv aus dem Nösnerland gebrauchend: „Das ist ein Bistritzer Kilometerchi.“ Kein Entsetzen über das Unwissen, kein Vorwurf, um so bessere Wirkung.

In einer Physikstunde ließ uns der Direktor einmal in seiner Wohnung eine neue Erfindung vorführen: den Staubsauger. Und an einem Abend durften wir in einer Schäßburger Familie das Radio mit Kopfhörer kennenlernen. Der Unterricht wurde so weit wie möglich ins tägliche Leben einbezogen. In den beiden 1. Klassen galt er noch nicht dem Lehrerinnenberuf, so wie auch die Erziehung nicht darauf ausgerichtet war. Sie bezog sich vielmehr auf das ganze Leben, auf den Menschen, eingeordnet in Familie, Kirche und Volk, wie uns später bewußt wurde. Neben gesundem Selbstbewußtsein sollte sich Verantwortungsgefühl entwickeln und sich zu Ehrfurcht vor dem Großen und Schönen steigern und Bescheidenheit erzeugen. Erst in der 4. Klasse wurden wir gründlich in unseren zukünftigen Beruf eingeführt. Dem Seminar waren vier Volksschulklassen, die Übungsschule, angegliedert von zwei Lehrerinnen geleitet. Nachdem wir in der 3. Klasse etwas Einblick in das Unterrichten genommen hatten, wurde in der 4. Klasse neben der Allgemeinen Weiterbildung der Lehrerinnen-Beruf gründlich vorbereitet. Unterrichtsstunden in der Übungsschule, von Lehrern als Musterstunden gehalten, wurden angehört und nachher besprochen, ebenso die Stunden der einzelnen Schülerinnen, deren Ablauf vorher genau niedergeschrieben und von der Übungsschullehrerin begutachtet worden war. Aus der ursprünglichen Ängstlichkeit der „Praktikantinnen“ entstand immer mehr Sicherheit. Am Beginn des 4. Schuljahres wurden jeder Schülerin zwei Kinder aus der Übungsschule zugeteilt, die im Laufe des Jahres beobachtet und schließlich schriftlich beurteilt werden mußten. Ein Hausbesuch bei den Eltern war geboten, er erleichterte die charakterliche Beurteilung, und ein Intelligenztest ermöglichte Einblick in die geistige Beschaffenheit.

In den Pädagogikstunden ging der Direktor Brandsch nun auch auf die Arbeit der Lehrerin ein, die sich nicht nur auf das Unterrichten bezog, sondern auch auf die Stellung der Lehrerin im Dorf. Das Thema einer schriftlichen Arbeit, das er uns Schülerinnen der 4. Klasse gab, war ein Aufruf an die Dorfbewohner zur Gründung einer Bibliothek, und eine andere schriftliche Arbeit sollte die Frage behandeln, ob die Anstellung einer verheirateten Lehrerin möglich sei. Jeder Schülerin der 4. Klasse gab der Direktor auch Gelegenheit, sich in einem freien Vortrag zu üben. Sie erhielt ein Thema, hatte eine Stunde Zeit zur Vorbereitung und sollte nachher in der Pädagogikstunde darüber sprechen, etwa 20 Minuten. Es handelte sich um Themen welche die Schule und das Dorfleben betrafen, z. B. den Schulgarten oder die Beschäftigung mit den schulentlassenen Mädchen.

Die Vorbereitung für den Lehrerinnenberuf auf dem Dorf ging noch weiter, der Direktor Brandsch machte eine „Volkskundliche Lehrfahrt“ mit der 3. und 4. Klasse. Wir fuhren gemeinsam in ein Dorf, und einen Tag lang wurde es von uns durchforscht. Wir waren in Gruppen von je zwei oder drei Schülerinnen eingeteilt und jede Gruppe war mit einer bestimmten Aufgabe betraut. Am nächsten Tag, wieder im Seminar, und zwar im Musiksaal versammelt, wurden die Ergebnisse der Nachforschungen mitgeteilt.

Das Dorf wurde im Grundriß an die Tafel gezeichnet, ebenso die Bauart der Häuser. Haussprüche wurden genannt, Sitten und Bräuche beschrieben, die Gruppe für Sagen und Märchen



Singstunde im Seminargarten.

Archivfoto



Internats-Schlafräum.

Archivfoto

erzählte, was ihr erzählt worden war, besondere Lieder wurden gesungen usw. Alles Vorgeschriebene war mit Eifer untersucht worden: ein Dorf zeigte sich von allen Seiten.

Gemeinschaftsarbeiten verbanden die Schülerinnen und schufen Freundschaften, ebenso verbanden die Feiern die einzelnen Klassen. Schulfestern gab es immer wieder, bei denen sich alle Schülerinnen im Musiksaal versammelten, und die Rede, die der Direktor hielt, sprach die Mädchen in der Tiefe an. In einer großen Anzahl von Schriften und Büchern verarbeitete er seine pädagogischen Ansichten.

Bei der Schlußfeier am Ende des Schuljahres gab der Direktor in einer Rede der 4. Klasse beachtliche Worte für ihren Neubeginn als Lehrerinnen, und die Sprecherin sprach zum Abschied den Dank der ganzen Klasse für die vier Jahre im Seminar aus. Es war eine eindrucksvolle Feier für alle Klassen; bei schönem Wetter auf dem freien Platz im Garten und mit Gästen aus der Stadt.

Was wir Seminaristinnen in den vier Jahren erfahren hatten, war etwas vom Leben in der Gemeinschaft unter verantwortungsvoller Führung. Nicht nur in der Schule waren wir beisammen, auch außerhalb des Unterrichts gab es ein Beisammensein, und dieses oft nach freier Wahl in größeren oder kleineren Gruppen, mit mehreren Mitschülerinnen oder nur mit einer Freundin. Und immer bestand ein Gefühl der Geborgenheit.

Wie sehr die Mädchen vom Seminar geprägt worden waren, zeigte sich im Laufe der folgenden Jahre. Sie fühlten sich weiterhin verbunden, und einige Klassen kamen eine Zeit hindurch einmal im Jahr zu einem „Treffen“ zusammen. Manche Klassen tun das nach Jahrzehnten noch regelmäßig in gegenseitigem Verstehen und mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und Dankbarkeit.

Gertrud Bliccking

Die Übungsschule des Seminars

Die Übungsschule, der „Anhang“ der Lehrerinnenbildungsanstalt in Schäßburg, war für das Praktikum der jungen Seminaristinnen unentbehrlich. Wenn auch nur als kleine Schwester der großen Grundschulen der Stadt betrachtet und gelegentlich spöttisch „Pankrizia“ (v. bankrott) genannt, durfte diese Anstalt von sich behaupten, junge Volksschullehrerinnen und Schüler zahlreicher Jahrgänge, mit gediegenem Wissen in die Vielfältigkeit des Lebens entlassen zu haben. Garant dafür war das solide Professorenkollegium, seit 1922 unter Leitung von Dir. Dr. Heinz Brandsch sowie der stellv. Dir. Hildegard Höchsmann und nicht zuletzt Klassenlehrerinnen der Übungsschule: Selma Gottschling, Frieda Ongyert, Erna Roth – Phleps, Gerta Bartmes – Tobie, die Jahrzehnte hindurch die vier bzw. drei Klassen, in zwei Räumlichkeiten zu betreuen hatten. Eine Besonderheit war zudem die Zusammensetzung der Klassen, Mädels und Jungen saßen nämlich in derselben Schulbank. Das Problem des Unterrichts der verschiedenen Altersgruppen in einem Klassenzimmer, wurde durch den stündlichen „Dialog“ mit jeweils einer Klasse und der „stillen Beschäftigung“ der restlichen Klassen, gelöst. Dieser alternative Unterricht war durch die geringe Schülerzahl je Klasse erst möglich, um so leichter und intensiver aber war die Form, den Kindern den Unterrichtsstoff zu vermitteln. Die Übungsschule war somit den künftigen Dorfschulen unserer Seminaristinnen „nachgebildet“.

Zur „reibungslosen“ Bewältigung dieser täglichen Aufgabe standen der Klassenlehrerinnen Seminaristinnen bei, die dadurch gleichzeitig die Möglichkeit hatten, sich dem Verhaltensstudium der Kinder zu widmen. Ein fester Bestandteil in ihrer Aus-



Erinnerungsfoto an den „Horst“ 1936. Schüler der 2. und 3. Volksschulklasse mit Seminaristinnen (letzte Reihe). Obere Reihe: Friedel Polder, Lollo Polder, Mitzi Mathias, Martha Schwarz, Anneliese Polder, Hedi Schullerie, Lilli Kercso; mittlere Reihe: Anna Polder, Hanni Baku, Secki Baku, Misch Mathias, Otto Keul, Julius Andrassy, Gretchen Wotsch; untere Reihe: Geri Knall, Kurt Mathias, Hans Jani Schwarz, Willi Franz, Willi Weber; liegend: Heini Keller, Sigi Polder.

bildung waren die sogenannten „Probe- und Musterstunden“. Die Probestunde hatte die zukünftige Lehrerin – unter strenger Aufsicht des ganzen Professorenkollegiums – zu leiten. Die Kinder, der – für die Musterstunde – bestimmten Klasse, wurden beispielgebend durch die Klassenlehrerin unterrichtet. Es assistierte der Lehrkörper und die Seminaristinnen der zwei letzten Klassen.

Das Verhältnis der Schüler mit den zukünftigen Lehrerinnen – auch mit „Fräuleins“ angesprochen – war ein denkbar herzliches. Auch die übliche Morgenandacht wurde montags gemeinsam mit den Lehrkräften, Seminaristinnen und Übungsschülern abgehalten. Ebenso die Weihnachts- und Schlußfeiern, zu denen die Eltern eingeladen wurden. Zur Weihnachtsfeier gehörte auch das – von den Kindern dargebotene – Krippenspiel. Die Schlußfeier war natürlich ein Festtag, mit Liederdarbietungen, Schauturnen, Gedichtvorträgen und Handarbeitsausstellung der Schüler. Nach Abschluß des siebenjährigen Unterrichts wurde uns durch die „Absolvire-Prüfung“ und erworbenem Zeugnis, die Fähigkeit bestätigt, einen Beruf zu erlernen. Somit begann schon für 14jährige der Weg ins wahre Leben, der uns – mit dem von der Übungsschule ausgestatteten Rüstzeug – bis hin zum Rentenalter führte.

1945 mußte die Lehrerinnenbildungsanstalt mit Übungsschule ihre 41jährige Tätigkeit – erzwungen durch Kriegswirren und Deportation – einstellen. Dieser Schäßburger Bildungsort – berühmt im ganzen Lande und über die Grenzen hinaus – sollte unwiderbringlich unserem Volke verloren sein.

Georg Baku

Absolventen des Bischof-Deutsch-Gymnasiums Schäßburg 1924 bis 1948

Matrikelauszug, erstellt vom heute amtierenden Direktor der Bergschule Prof. Hermann Baier

Jahrgang 1924 bis 1925

Name und Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort

Arz, Andreas, 4.1.1905, New Castle Pa; Bokor, Georg, 8.7.1907, Schäßburg; Both, Robert, 31.7.1907, Schäßburg; Dietrich, Ernst, 5.9.1906, Poest; Fehdenfeld, Julius, 15.10.1906, Reps; Honigberger, Gerhard, 15.5.1907, Bukarest; Jakobi, Rolf, 1.6.1907, Hermannst.; Kappler, Eugen, 17.7.1907, Faget (CS); Knall, Karl, 17.9.1907, Schäßburg; Knall, Richard, 23.10.1906, Schäßburg; Kovacs, Julius, 2.1.1907, Schäßburg; Lahni, Reinhold, 1.8.1906, Reps; Lingner, Andreas, 29.8.1904, Dunesdorf; Loy, Arnold, 1.11.1905, Birtihalm; Markus, Hans, 11.3.1907, Schäßburg; Pietrusza, Josef, 13.2.1905, Telega; Piso, Johann, 13.2.1907, Resita; Roth, Georg, 1.10.1905, Großselseln; Roth, Julius, 14.9.1906, Schäßburg; Roth, Otto, 10.3.1907, Schäßburg; Salmen, August, 5.3.1907, Schäßburg; Schullerus, Walter, 28.10.1905, Keisd; Szantho, Eugen, 23.4.1906, Schäßburg; West, Rudolf, 3.4.1905, Malmkrog; Wohl, Hans, 5.12.1906, Schäßburg; Zimmermann, Georg, 2.7.1907, Schäßburg.

Jahrgang 1925 bis 1926

Balint, Nikolaus, 23.3.1908, Resita; Brandsch, Otto Johann, 27.3.1908, Schäßburg; Burz, Georg Friedrich, 22.8.1907, Halvelagen; Chrestel, Kurt Johann, 4.2.1907, Casam Echottov; Diener, Andreas, 4.2.1906, Heldsdorf; Essigmann, Johann Heinrich, 11.6.1908, Schäßburg; Faltin, Hans, 3.3.1908, Lastoa-Jugoslawien; Heger, Hugo, 1.9.1908, Resita; Holbacher, Arnold Paul, 19.7.1905, Serata-Cet. Alba; Knall, Herbert Johann, 23.8.1908, Schäßburg; Krummel, Hugo, 9.7.1907, Nußbach; Lingener, Michael, 4.7.1906, Dunesdorf; Lutsch, Michael Friedrich, 14.12.1907, Schäßburg; Markel, Michael Adolf, 18.3.1906, South Chorom N. Am; Römer, Hermann, 28.9.1908, Wien; Scheel, Andreas Helmut, 4.7.1907, Katzenorf; Schiffbäumer, Hugo, 18.7.1908, S. Reen; Unberath, Siegfried, 1.5.1907, Schäßburg; Weber, Johann, 31.3.1904, Neustadt (Agn); Zikeli, Martin, 6.2.1906, Bekokten.

Jahrgang 1926 bis 1927

Fazekas, Albert Viktor, 6.1.1908, Schäßburg; Filff, Hermann Julius, 15.8.1908, Neudorf; Frank, Heinrich, 16.6.1908, Wien; Grail, Friedrich, 19.3.1909, Langenthal; Gründler, Gustav Adolf, 26.5.1908, Cleveland USA; Jakobi, Herbert Martin,

14.4.1907, Schäßburg; Jakobi, Johanna, 13.11.1907, Streiftford; Kaunz, Gustav Friedrich, 10.8.1909, Schäßburg; Leier, Artur, 9.1.1908, Cobadin; Leier, Bertold Imanuel, 16.12.1905, Cobadin; Markus, Andreas, 9.9.1907, Draas; Menning, Georg, 19.1.1907, New Castle; Mühsam, Karl, 19.6.1909, Schäßburg; Schaser, Erhard Paul, 9.6.1908, Schäßburg; Steinburg, Hermann Felix, 31.5.1909, Schäßburg; Zimmermann, Daniel Erich, 10.9.1908, Schäßburg; Zimmermann, Josef, 15.5.1908, Schäßburg.

Jahrgang 1927 bis 1928

Adam, Friedrich, 6.12.1909, Mühlbach; Albert, Richard, 7.5.1910, Schäßburg; Bachner, Gerhard, 15.3.1909, Schäßburg; Binder, Andreas, 5.10.1908, Streiftford; Broser, Artur Samuel, 1.9.1910, S. Reen; Cornea, Liviu, 4.9.1909, Schäßburg; Daniel, Blasius, 31.3.1910, Rakos Palota; Fabritius, Friedrich Helm., 10.10.1909, Schäßburg; Fröhlich, Otto, 19.12.1909, Pribinic-Bosnien; Gellner, Helmut Franz, 13.9.1910, S. Reen; Günther, Johann, 26.4.1911, Halvelagen; Haltrich, Otto Josef, 14.3.1910, S. Reen; Lamersfeld, Johann, 16.5.1909, Blumenthal (Timis); Plesch, Erhard, 7.4.1910, S. Reen; Preidt, Peter, 2.11.1908, Zeiden; Rether, Robert, 25.6.1909, Petersdorf; Schobel, Walter, 14.7.1909, Stein; Schuller, Richard Theodor, 14.1.1910, Heltau; Stefani, Friedrich, 5.5.1909, Galt; Taschler, Friedrich, 7.4.1910, Schäßburg; Wermescher, Helmut, 11.6.1910, S. Reen; Zacharides, Wilhelm, 27.3.1910, Schäßburg.

Jahrgang 1928 bis 1929

Albert, Walter Julius, 14.01.1911, Sächsisch Reen; Arway, Albert Franz Willh., 24.1.1911, Weikendorf (A); Balint, Tiberius, 26.6.1912, Reschitza; Berthold, Franz Friedr., 4.3.1912, Elisabethstadt; Binder, Hermann Felix, 17.3.1912, Halvelagen; Blau Heinrich, 1.1.1912, Schäßburg; Brandsch, Hermann, 18.9.1911, Schäßburg; Breier, Stefan, 3.1.1912, Neudorf-Timis; Breihofer, Hermann, 24.1.1911, Schäßburg; Brenner, Rudolf, 27.1.1911, Schäßburg; Fredel, Gerhard, 21.3.1912, Schaas; Graef, Ernst, 11.10.1911, Schäßburg; Haas, Otto, 9.4.1912, Schäßburg; Hallabris, Adam, 22.4.1910, Salbageln (CS); Hubatsch, Erhard, 21.3.1912, Schäßburg; Kappes, Michael, 4.5.1910, Sanktanna; Leonhardt, Kurt, 28.10.1911, Schäßburg; Letz, Hans Karl, 26.8.1912, Schäßburg; Melzer, Roland, 17.5.1911, Schäßburg; Rekker, Richard, 28.1.1912, Schäßburg; Ripper, Ernst, 15.2.1912, Krakau; Schotsch, Albert Erhard, 28.8.1911, Schäßburg; Unberath, Wilhelm, 17.12.1911, Schäßburg; Vajda, Franz, 13.6.1912, Odorhellen; Weber, Wilhelm, 30.1.1910, Schäßburg; West, Johann, 15.12.1910, Schäßburg; Zarug, Lukas, 19.11.1911, Baraot

Jahrgang 1929 bis 1930

Anwender, Richard Daniel, 23.12.1911, Lugo; Dengel, Michael Johann, 29.9.1912, Elisabethstadt; Frank, Stefan, 5.8.1911, Sanktanna; Girscht, Hermann, 15.2.1912, Schäßburg; Henning, Hermann, 31.3.1913, Agnetheln; Höchsmann, Gerhard Hans, 9.2.1911, Großschenk; Höhr, Heinz Ernst, 31.10.1911, Schäßburg; Hubatsch, Helmut, 7.8.1913, Schäßburg; Kretschmar, Josef, 4.2.1913, Reschitz; Markel, Michael, 17.10.1911, Marienburg; Scheiner, Otto Werner, 13.4.1913, Schäßburg; Schmidt, Alfred Franz, 17.8.1909, Marienburg Kronst.; Schugowitz, Karl Michael, 8.4.1912, Reschitz; Steiner, Franz, 20.4.1912, Lugo; Steinmann, August, 28.5.1911, Kanora; Teleki, Andreas Eugen, 24.10.1913, Schäßburg; Wagner, Johann, 27.3.1912, Jakobsdorf; Wolff, Walter Friedrich, 21.10.1912, Schäßburg

Bemerkung: In diesem Schuljahr wie auch im vorigen 1928 bis 1929 absolvierte laut Schulmatrikeln schon die Septima (VII. Klasse). So blieb es bis zum Schuljahr 1933 bis 1934. Im Schuljahr 1934 bis 1935 gab es keine Absolventen. Ab Schuljahr 1935 bis 1936 absolvierte man wieder nur nach Oktava (VIII. Klasse).

Jahrgang 1930 bis 1931

Apathy, Zoltan, 18.7.1913, Elisabethstadt; Fabritius, Julius Gerhard, 10.2.1914, Schäßburg; Fleischer, Johann, 30.6.1914, Schäßburg; Gönczy, Cornel Gabor, 29.3.1915, Odorhellen; Hann, Albert, 13.1.1914, Jakobsdorf; Hofgräff, Hans, 12.1.1913, Arkedon; Keul, Helmut, 24.4.1914, Schäßburg; Löw, Wilhelm Alfred, 7.4.1914, Schäßburg; Mattes, Johann Georg, 2.7.1913, Großau; Rotsching, Anton, 22.12.1914, Korpinisch; Salmen, Kurt Richard, 8.2.1914, Schäßburg; Sipos, Zoltan, 10.3.1912, Toplitza; Teutsch, Johann, 23.10.1911, Halvelagen; Wagner, Wilhelm Otto, 4.10.1913, Bogeschdorf; Zikeli, Adolf Michael, 25.6.1913, Schäßburg; Zimmermann, Otto, 18.6.1914, Schäßburg

Bemerkung: In diesem Schuljahr absolvierte wieder die Septima.

Jahrgang 1931 bis 1932

Bartmus, Alfred Michael, 22.4.1915, Schäßburg; Bernhardt, Hans, 23.1.1914, Dt. Skt. Nikolaus; Bethlen, Gabriel, 29.11.1914, Ghiris-Aries; Ehrmann, Walter Erich, 8.5.1914, Agnetheln; Folberth, Gerhardt Kurt, 17.9.1914, Hermannstadt; Göbel, Johann Karl, 8.4.1915, Reschitza; Hann, Helmut Friedrich, 12.1.1914, Agnetheln; Holz, Josef Peter, 8.3.1915, Bogarosch; Hudetz, Hans, 31.5.1914, Reschitza; Kraft, Gerhard, 7.8.1913, Rosenau; Kuhn, Viktor Eugen, 27.4.1914, Tschakowa; Kunst, Nikolaus Julius, 13.11.1914, Nerau; Lieb, Otto, 27.4.1914, Lechnitz; Machat, Egon, 21.4.1914, Hermannstadt; Martini, Johann Gustav, 17.12.1914, Schäßburg; Momyer, Michael, 20.1.1912, Großblassen; Roth, Friedrich Johann, 27.9.1914, Schäßburg; Seiwert, Hugo, 2.12.1913, Deutsch-Kreuz; Sombory, Ladislau, 27.11.1914, Schäßburg; Sombory, Ludwig, 27.11.1914, Schäßburg; Schönauer, Karl Georg, 6.5.1913, Zendersch; Schotsch, Erv. in Andreas, 8.2.1915, Schäßburg; Schuller, Erhard Gustav, 9.8.1915, Heltau; Wagner, Hugo Wilhelm, 20.8.1914, Agnetheln

Bemerkung: Auch nach diesem Schuljahr absolvierte die Septima.

Jahrgang 1932 bis 1933

Adermann, Franz, 21.9.1915, Sankt Anna; Decker, Karl, 6.4.1915, Betscherek; Fredel, Wilhelm Siegfried, 13.10.1915, Schaas; Fröhlich, Paul, 23.10.1915, Klausenburg; Helwig, Michael, 29.5.1916, Schäßburg; Jakobi, Hans, 27.8.1914, Kleinscheuern; Kleisch, Walter Johann, 7.5.1914, Repp; Kleitsch, Johann, 8.1.1914, Groß Betscherek; Koch, Michael, 31.1.1916, Hatzfeld; Leonhardt, Helmut, 31.5.1916, Schäßburg; Liess, Johann, 22.8.1913, Hetsdorf; Paul, Helmut, 25.2.1914, Großalisch; Petrovits, Wilhelm Ernst, 5.1.1914, Keisid; Scheipner, Erwin Georg, 18.8.1915, Busiasch; Zebli, Karl, 26.12.1915, Schäßburg

Bemerkung: Auch nach diesem Schuljahr absolvierte die Septima.

Jahrgang 1933 bis 1934

Albert, Roland, 21.4.1916, Schäßburg; Albert, Rolf, 1.5.1915, Kitzingen; Blickling, Hans, 26.12.1915, Budapest; Folkend, Hansjoachim, 14.5.1916, Karlsburg; Gabel, Michael, 25.12.1914, Hahnbach; Ghibu, Onisifer, 21.7.1916, Bukarest; Hemrich, Johann, 30.9.1913, Birk; Hermann, Gottfried, 6.9.1916, Halvelagen; Hillner, Gerhard Friedrich, 4.8.1917, Deutsch Kreuz; Keul, Karl Wilhelm, 25.6.1917, Schäßburg; Miess, Arthur, 25.11.1917, Zarnesti; Niess, Felix Otto, 12.9.1915, Hermannstadt; Mosberger, Gerhard, 16.12.1915, Hermannstadt; Römer, Johann Karl, 23.2.1916, Malmkrog; Roth, Wilhelm Franz, 25.8.1916, Schäßburg; Sombory, Ernst, 22.10.1917, Schäßburg; Wagner, Friedrich Wilhelm, 31.9.1917, Schaas; Wagner, Johann, 10.6.1915, Bogeschdorf; Wagner, Julius Heinrich, 1.5.1917, Mezötur; Weißkircher, Erwin, 31.5.1916, Agnetheln

Bemerkung: Auch in diesem Schuljahr absolvierte noch die Septima. Im nächsten Schuljahr, 1934 bis 1935, gab es keine Absolventen. Ab Schuljahr 1935 bis 1936 absolvierte wieder die Oktava.

Jahrgang 1935 bis 1936

Essignann, Egon, 4.8.1917, Schäßburg; Fenitsch, Julius Johann, 12.2.1917, Neumarkt; Janossy, Kasimir Josef, 25.11.1917, Petroschen; Leonhardt, Horst Albert, 3.2.1918, Schäßburg; Leonhardt, Walter, 24.7.1918, Schäßburg; Mathias, Helmut, 9.7.1918, Deutsch Kreuz; Rösner, Karl Arthur, 20.2.1917, Braila; Unterschütz, Berthold, 30.8.1916, Dorothea Taraverde Kodschalak; Widmann, Franz Wilhelm, 23.3.1915, Scharosch-Agn.; Wolff, Friedrich, 23.2.1918, Sarateni

Bemerkung: Nach diesem Schuljahr absolvierte wieder die Oktava.

Jahrgang 1936 bis 1937

Graffius, Karl Heinz, 29.4.1919, Sächsisch Reen; Hann, Ernst Wilhelm, 16.5.1917, Groß Kopisch; Markus, Hans Erich, 11.2.1919, Schäßburg; Roth, Karlheinz, 25.2.1919, Schäßburg; Sander, Alfred Andreas, 14.8.1919, Schäßburg; Schmidts, Rolf Franz, 26.12.1918, Bukarest; Schröder, Ernst, 21.8.1918, Wermesch; Wolff, Stefan Gerhard, 6.9.1918, Bekokten; Wolff, Wolfram, 30.4.1918, Kronstadt; Zillmann, Adalbert Albert, 13.9.1918, Magarei

Jahrgang 1937 bis 1938

Fronius, Hans Fr. Herbert, 12.2.1919, Mediasch; Hann, M. Michael, 16.4.1919, Jakobsdorf; Honner, Hermann, 25.9.1920, Schönberg; Kartmann, Rudolf, 23.3.1920, Schäßburg; Lang, Richard, 27.6.1919, Schäßburg; Leonhardt, Horst Kurt, 3.9.1919, Schäßburg; Lieb, Karl, 5.11.1919, Lechnitz; Meltzer, Rudolf Fr., 21.12.1919, Stuhlweissenburg; Melzer, Ernst Fr., 24.5.1920, Schäßburg; Radon, Heinz Helmut, 6.4.1919, Wien; Rether, Otto Franz, 16.7.1919, Bachnen; Schmitz, Albert, 21.8.1917, Seiburg; Seitz, Stefan, 10.9.1919, Tschakowa; Wagner, Oskar, 21.12.1919, Sarata; Wonerth, Gustav Adolf, 26.2.1920, Kreisch; Zimmermann, Alfred, 28.11.1918, Schäßburg

Jahrgang 1938 bis 1939

Bellmann, Jakob, 9.8.1920, Billed; Biebelt, Josef, 7.3.1920, Schäßburg; Essigmann, Erich, 12.2.1919, Schäßburg; Filff, Otmir Fr., 7.9.1918, Neudorf; Gelz, Georg, 6.4.1920, Lipowa; Graef, Gustav Ferd., 11.5.1920, Bistritz; Harth, Hans Heinz, 23.7.1919, Broos; Kessler, Rolf Georg, 29.6.1918, Schönberg; Knall, Hans, 27.2.1920, Schäßburg; Leonhardt, Kurt Alex., 14.11.1920, Schäßburg; Matos, Julius, 23.11.1920, Schäßburg; Mild, Hermann Cornel, 19.4.1920, Wien; Rosler, Michael Ervin, 5.1.1919, Kloosdorf; Schifflbauer, Edmund, 7.2.1920, Sächsisch Reen; Schuster, Kurt Fritz, 29.1.1920, Schäßburg; Teutsch, Ervin Herbert, 7.9.1920, Schäßburg; Theil, Hans Wolfram, 8.1.1921, Schäßburg; Weißkopf, Rolf Kurt, 15.4.1920, Schäßburg

Jahrgang 1939 bis 1940

Abraham, Paul Ludwig, 30.11.1921, Schäßburg; Ackermann, Emmerich, 10.4.1921, Neusanktanna; Barner, Kurt Heinrich, 7.3.1921, Schäßburg; Bedö, Adalbert, 25.4.1922, Repp; Blumenstiel, Karl August, 17.6.1920, Wissen Sing.; Bonfert, Kurt Peter, 1.3.1921, Nieder-Eidisch; Czikel, Wolfgang Karl, 29.5.1921, Schäßburg; Günther, Nikolaus, 20.4.1921, Altbeba; Helwig, Ervin Oskar, 28.2.1921, Schäßburg; Holzlitzler, Ewald Julius, 22.8.1921, Schäßburg; Kraus, Wilhelm Friedrich, 25.7.1920, Werschetz; Lang, Gerhard, 4.12.1921, Schäßburg; Machat, Rolf, 9.3.1921, Kronstadt; Roth, Hans, 17.2.1921, Sächs. Skt. Georgen; Rosner, Robert, 27.2.1921, Haroslav-Kokosch; Schuleri, Otmir Robert, 27.6.1921, Broos; Teutsch, Wilhelm Gerhard, 29.10.1921, Schäßburg; Weber, Kurt, 1.4.1921, Schäßburg; Weißkircher, Harald, 4.9.1920, Schäßburg; Ziebart, Erwin, 4.6.1921, Alt-Arzi; Zimmermann, Gerhard, 3.5.1920, Bistritz

Jahrgang 1940 bis 1941

Frank, Stefan, 18.12.1921, Orzydorf; Horeth, Erhard Gustav, 20.1.1922, Schäßburg; Kraus, Günther Kurt, 4.11.1922, Thorenburg; Markus, Friedrich, 31.1.1922, Schäßburg; Martini, Günther Josef, 3.7.1922, Schäßburg; Müller, Wolfgang Michael, 24.7.1922, Schäßburg; Roth, Hans Kurt, 14.1.1922, Bukarest; Schuller, Hans Felix, 11.11.1922, Schäßburg; Schuller, Richard, 13.9.1922, Heltau; Schulleri, Helmut Werner, 3.12.1922, Schäßburg; Schuller, Friedrich, 23.6.1922, Schäßburg; Stamp, Hans Wilhelm, 13.3.1921, Reußen; Zenn, Robert Friedrich, 7.8.1922, Großblassen

Jahrgang 1941 bis 1942

Bauer, Edgar, 11.8.1923, Grabatz; Guth, Erwin Franz, 23.3.1924, Johannsfeld; Haas, Egon Ulrich, 25.8.1923, Schäßburg; Haner, Hans Roge, 23.7.1923, Schäßburg; Harth, Karlheinz, 2.4.1923, Schäßburg; Heidel, Norbert Edgar, 25.10.1922, Schäßburg; Kartmann, Helmut, 20.4.1923, Schäßburg; Kopp, Alfred, 8.11.1923, Cenadul Vechiu; Leonhardt, Otto Ernst, 25.5.1922, Schäßburg; Liehn, Hans Helmut, 15.10.1922, Galt; Lingner, Andreas, 21.8.1922, Dumesdorf; Löprich, Hermann, 21.4.1924, Großkopisch; Martini, Reinhold, 5.5.1923, Schäßburg; Roth, Walter Helmut, 2.3.1924, Schäßburg; Theil, Gunthard, 22.2.1923, Agnetheln; Vollmer, Erhard Josef, 9.12.1922, Großschenk; Wagner, Kuno Hans, 22.10.1922, Schaas; Wolff, Dietrich Albert, 8.4.1923, Schäßburg

Jahrgang 1942 bis 1943

Balthes, Hans Julius, 7.11.1924, Schäßburg; Bedö, Hans, 3.6.1924, Reps; Depner, Hans Gert, 18.8.1924, Reps; Ernst, Friedrich Paul, 26.12.1923, Schäßburg; Felmerer, Julius, 7.1.1925, Hamruden; Fieltich, Michael, 24.12.1922, Scharosch (Agn.); Fritsch, Gunthard Josef, 23.2.1923, Elisabethstadt; Geier, Adam, 23.9.1924, Perjamosch; Hansen, Milton, 17.9.1923, Galatz; Ionescu, Mircea, 28.12.1924, Bukarest; Leonhardt, Alfred Johann, 9.12.1924, Schäßburg; Leonhardt, Götz Christian, 2.8.1924, Schäßburg; Leonhardt, Karl Hubert, 26.8.1924, Schäßburg; Löw, Hansgert, 3.9.1924, Schäßburg; Markus, Herbert Walter, 14.11.1924, Draas; Melzer, Rolf Helmut, 19.9.1924, Schäßburg; Müller, Ernst Otto, 7.3.1924, Broos; Rauch, Ivo Rudolf, 5.10.1924, Moreni; Roth, Hans Leonhard, 6.11.1923, Großlasseln; Sass, Julius, 2.3.1924, Schäßburg; Seewald, Kurt Gustav, 4.6.1923, Odorhellen; Schaser, Karl Julius, 16.9.1923, Schäßburg; Schuller, Rolf Reimar, 11.4.1924, Abtsdorf; Weber, Horst, 12.6.1924, Hunderbücheln

Bemerkung: Im selben Schuljahr absolvierte auch die Septima. Im Sommer 1943 fand ein Sonderkurs für diese „Privatschüler“, wie sie in den Matrikeln heißen, statt, an dessen Ende sie die Matura ablegten, eine „Kriegsmatura“, damit sie zum Militär eingezogen werden konnten. Es absolvierten also 1943 zwei Jahrgänge. Es hat dann in den drei darauffolgenden Schuljahren keine Absolventen an der Bergschule gegeben.

Jahrgang 1942 bis 1943 - „Privatschüler“

Eder, Rudolf, 6.4.1925, Schäßburg; Ernst, Richard Otto, 25.11.1924, Schäßburg; Frank, Michael, 6.4.1924, Bukarest; Hollitzer, Erwin, 25.11.1925, Schäßburg; Hollitzer, Paul, 13.5.1926, Caciulesti; Hübner, Hans Karl, 28.6.1924, Hatzfeld; Kemper, Hans, 15.6.1925, Groß-Jetscha; Kuales, Kurt, 16.11.1925, Schäßburg; Kyri, Nikolaus, 9.7.1925, Deutsch Skt. Nikolaus; Niklas, Hans Karl, 16.9.1925, Neupetsch; Rekker, Egon, 22.4.1925, Schäßburg; Wölther, Otto Johann, 8.11.1925, Schäßburg; Vermescher, Viktor, 20.7.1924, Rimetea; Wolff, Hansjörg, 28.7.1925, Bistritz; Wolff, Konrad Alfred, 6.5.1925, Schäßburg; Wolff, Walter Wilhelm, 6.5.1925, Schäßburg; Wöner, Waldemar, 23.7.1925, Stein; Zerelles, Hans Günther, 28.2.1924, Neustadt (Kronst.); Zimmer, Ervin, 20.9.1925, Marienfeld

Bemerkung: Die nächsten Absolventen gibt es in der Bergschule infolge der Kriegereignisse erst nach dem Schuljahr 1946 bis 1947.

Jahrgang 1946 bis 1947

Adleff, Karl, 13.2.1926, Schäßburg; Brandsch, Hans Heinz, 10.1.1926, Schäßburg; Breckner, Friedrich Andr., 6.1.1926, Agnetheln; Dengel, Ernst Johann, 12.5.1926, Großsanktnikolaus; Ehrlich, Michael, 14.5.1926, Schaas; Hornung, Harald, 28.9.1927, Kokelburg; Kartmann, Heinz, 6.2.1927, Reps; Klusch, Friedrich, 21.6.1928, Mediasch; Lang, Hans Helmut, 4.10.1926, Kronstadt; Lienert, Hans Richard, 12.4.1927, Großkopisch; Löw, Richard Alfred, 21.2.1927, Schäßburg; Nunweiler, Siegfried, 24.2.1928, Ploesti; Ries, Walter, 25.11.1926, Bulgarus; Schuller, Karl Konrad, 21.8.1927, Schäßburg; Schullerus, Otto Erwin, 7.4.1926, Schäßburg; Schullerus, Paul Gerhard, 25.9.1927, Meeburg; Untch, Johann, 6.9.1926, Schäßburg; Zay, Wilhelm Günter, 6.9.1927, Großschenk

Jahrgang 1947 bis 1948

Bender, Anton, 19.6.1926, Großsanktnikolaus; Flechtenmacher, Hermann, 2.7.1929, Schäßburg; Hager, Viktor Fritz, 16.3.1929, Agnetheln; Leonhardt, Otto Erwin, 5.10.1927, Schäßburg; Lienert, Guido Harald, 27.8.1927, Helsdorf; Mühsam, Friedrich Karl, 19.6.1928, Sächsisch Reen; Pomarius, Hans Alfred, 8.5.1929, Schäßburg; Schullerus, Martin Lothar, 7.2.1930, Zendersch; Wöner, Friedrich Johann, 23.4.1929, Mergeln; Wönerth, Franz Paul, 25.1.1927, Henndorf; Zimmermann, Friedrich, 5.9.1928, Neithausen; Zimmermann, Johann, 28.10.1926, Neithausen

Bemerkung: Im Herbst 1948 hörte das Bischof-Teutsch-Gymnasium in Schäßburg zu bestehen auf. Durch die Schulreform wurde das ganze Unterrichtswesen verstaatlicht. Die Bergschule, jahrhundertlang Besitz der Evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen, ging in den Besitz des rumänischen Staates über. Aus dem theoretischen Junggymnasium wurde eine Gemischte Pädagogische Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Dadurch wurden hier die Schäßburger Lehrerinnenbildungsanstalt mit dem Hermannstädter Jungenseminar vereinigt.

Fortsetzung folgt in den nächsten Ausgaben unserer Schäßburger Nachrichten.

Die Leistung unserer Lehrer in schwerster Zeit

Erinnerungen an die Professoren des „Bischof-Teutsch-Gymnasiums“ von Schäßburg im Zeitabschnitt 1944 bis 1948

Walter Roth

Die schwerwiegenden politischen Ereignisse vom 23. August 1944 brachten auch das siebenbürgisch-deutsche Schulwesen, das die „Deutsche Volksgruppe in Rumänien“ 1941/42 übereilt der Trägerschaft der Evang. Landeskirche entzogen hatte, in eine existenzbedrohende Lage. Doch reagierte unsere Kirchenführung prompt und richtig, indem sie trotz fehlender Legalisierung durch den Staat die Schulen wieder „übernahm“ und bereits im Herbst 1944 die Weisung gab, landesweit den Unterricht sofort aufzunehmen. So kam es, historisch bedingt, zu einem Versuch des Wiederaufbaus der traditionellen siebenbürgisch-deutschen Kirchenschule („Rekonfessionalisierung“), die zu den überlieferten Idealen der humanistischen Erziehungsschule zurückzufinden hoffte. Doch währte diese Phase nur bis 1948, als das gesamte Unterrichtswesen des Landes durch die sozialistische Schulreform verstaatlicht wurde. Der vorliegende Beitrag bezieht sich ausschließlich auf die Periode 1944 bis 1948 und ist der Erinnerung an die Professoren des „Bischof-Teutsch-Gymnasiums“ – so betitelt wurden doch unsere Gymnasiallehrer nach österreichischem Sprachgebrauch – in Dankbarkeit gewidmet. Ich erinnere mich an einen Zeitungsaufsatz über „Lehrer“, den ich vor vielen Jahren einmal gelesen habe und der mit den Worten begann: „Man liebt sie mit einem Rest von Furcht und fürchtet sie mit einem Rest von Liebe . . .“ In deutlicher Erinnerung geblieben ist mir auch das Bibelzitat zum Lobe der Lehrer, von dem Prof. Julius Hollitzer in seiner Rede am Grabe des ehemaligen Bergschulprofessors Carl Seraphin (gest. 1951) ausging: „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen; und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt“ (Ps. 84, V. 6-7). Diese schönen Worte über Lehrer sind für unsere Gymnasialprofessoren voll zutreffend: sie waren achtens- und liebenswert, gleichzeitig Respektpersonen, vor denen man sich zusammenehmen mußte, die nicht bloß unterrichteten, sondern im persönlichen Vorbild auch in unserer Erziehung ein wichtiges Anliegen sahen. In Schäßburg waren die Gymnasialprofessoren als wichtigste Kulturträger unseres Städtchens anerkannt. Wenn auch jeder seinen überlieferten Spitznamen hatte (siehe die Liste unserer Professoren), so tat das ihrer Autorität keinen Abbruch. Man sprach sie immer mit Titel an, z. B. „Herr Professor, der Herr Professor X läßt dem Herrn Professor sagen etc. . .“. Das alles auch in schwerster Zeit politischen Umbruchs und äußerer Armut. Da es der Kirchenverwaltung unmöglich war, pünktlich Gehälter auszuzahlen, verrichteten unsere Lehrer ihre Arbeit lange Zeit nur für „Gotteslohn“. Nicht vergessen dürfen wir allerdings die freiwilligen materiellen Hilfen, welche die sächsischen Vertreter von Industrie und Handel der Stadt leisteten, die bis zur Verstaatlichung der Fabriken am 11. Juni 1948 noch über die entsprechenden Mittel verfügten. Der Lehrkörper war überaltert, mehrere der Professoren hätten nach jahrzehntelanger Berufstätigkeit längst in Rente gehen können, doch mangelte es an jungen Nachwuchskräften, und für einige wichtige Fächer fehlten die Fachlehrer. Von den Lehrern, die bis 1944 zum Gymnasium gehört hatten, waren durch die Kriegereignisse

Im September gastiert der

Schäßburger Kammerchor

unter der Leitung von Prof. Hermann Baier in Österreich und Deutschland

07. 09. 1996 in Reinsberg bei Krenis/Österreich
Teilnahme an einem Chortreffen

08. 09. 1996 in Hilpoltstein/Deutschland
Programmgestaltung Emmy Martin
(Tel. 0 91 74 / 33 83)

11. 09. 1996 in Obereisenheim/Deutschland
als Gäste des Sängerbundes „Gottmama
Hoffnung“ unter der Leitung von Uwe Hor-
wath (Tel. 0 71 31 / 57 42 91)
Uwe Horwath und die Sängergemeinschaft aus
Obereisenheim dankt damit für die vor einem
Jahr in Schäßburg erfaßene Gastfreundschaft.

12. 09. 1996 in Biberach a. d. Riß/Deutschland
Kontaktperson ist Rudolf Mutschler
(Tel. 0 73 52 / 43 41)

hsch

bedingt mehrere abwesend (siehe Liste). Zum erstenmal in der Geschichte des Gymnasiums unterrichteten nun auch weibliche Lehrkräfte und „standen ihren Mann“ – so wie erstmalig auch einige Schülerinnen das Obergymnasium besuchten, das bislang immer nur ein Junggymnasium gewesen war. Selma Roth brachte uns in fröhlich verlaufenden Stunden die Grundkenntnisse der französischen Sprache bei. Hier bestand Nachholbedarf, denn während der Jahre 1941 bis 1944 gab es keinen Fremdsprachenunterricht. Erika

Gärtner, jung verheiratet und Mutter, ihr Ehegatte weit, hatte zeitweilig als einzige Musiklehrerin ein riesiges Arbeitspensum an mehreren Schulen und zahlreichen Klassen zu verrichten und tat das stets freundlich und unverdrossen.

Obwohl das Gymnasium seine Lehrmittelsammlung größtenteils über den Krieg hinaus retten konnte (man hatte sie z. T. in der Sakristei der Bergkirche untergebracht, als im Frühjahr 1944 das Schulgebäude geräumt werden mußte), fehlte doch vieles, vor allem entsprechende bzw. genehmigte Lehrbücher. Wir schrieben eben die Vorträge der Lehrer nach und lernten nach diesen Notizen. Unsere Gymnasiallehrer haben auch in schwerster Zeit Vorbildliches in der Unterrichts- und Erziehungsarbeit geleistet. Prof. Hollitzer, bis 1944 Direktor (wir sprachen ihn auch später oft mit diesem Titel an, was er jedoch ärgerlich ablehnte), war stets bemüht, erzieherisch auf uns einzuwirken: Ordnung, Disziplin, Pflichtbewußtsein, Verantwortlichkeit waren seine ständigen Erziehungsziele. Ein Wort oder ein Blick von ihm genügte, um zu Herzen genommen zu werden. Manche Stunde haben wir in der Freizeit unter seiner Anleitung und Mithilfe den Schulberg und den Bergfriedhof gepflegt. Prof. Heinrich Höhrs Naturkundeunterricht, gespickt mit Hermann Löns oder Goethes „Faust“ konnte richtig begeistern und hat manchen Schüler zum späteren Studium der Naturwissenschaften angeregt. Seine Ausführungen über die herbliche Laubverfärbung und den Laubfall oder über den Vogelzug glichen Universitätsvorlesungen. Alles unter dem Motto: „Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Seiten großen Inhalt bietet“ (Goethe).

Prof. Hans Theils Lateinunterricht weckt Interesse für die Kultur und Literatur der Antike, und Prof. Gustav Schotsch erarbeitete mit uns nach einer wahren Seminarmethode Kapitel der deutschen Literaturgeschichte. Komplizierte Experimente im Physikunterricht von Prof. Karl Roth hätten mancher Hochschule zur Ehre gereicht. Der Zeichenunterricht von Prof. Georg Donath entsprach einer umfassenden Kunsterziehung. Von vermittelten Kenntnissen und Fertigkeiten über die Perspektive haben viele ehemalige Schüler an der technischen Hochschule profitiert. Unser damals jüngster Lehrer, Prof. Richard Lang, wußte uns durch Schwung und imponierende Kenntnisse für Philosophie und Psychologie zu begeistern. Prof. Hans Weber erklärte uns die Geographie immer von Klimaverhältnissen ausgehend – und last not least, Prof. Hans Markus, Direktor des Gymnasiums in Nachfolge Hollitzers, schärfte uns den Blick für große Zusammenhänge von Zeit-Raum-Mensch in der Geschichte und vermittelte uns reiche Kenntnisse über die Geschichte Siebenbürgens für den späte-



Kriegsbakkalaureat 1943 mit den Professoren: Hans Weber, Wilhelm Teutsch, Georg Donath, Karl Roth, Heinrich Höhr, Hans Theil, Dr. Hans Markus, Otto Roth, Gustav Schotsch, Dr. Julius Hollitzer.

ren Lebensweg. Unseren Konfirmandenunterricht erteilte uns Stadtpfarrer Dr. Wilhelm Wagner persönlich. Es war für unsere Professoren, die noch im Geiste der überlieferten siebenbürgisch-sächsischen Schule geprägt waren, nicht leicht, die Interessen des Gymnasiums in einer Zeit widersprüchlicher politischer Entwicklung nach außen zu vertreten. Ein linksorientierter politischer Inspektor, der im Schuljahr 1947/48 die Schule aufsuchte, gab seine Unzufriedenheit mit der ideologischen Ausrichtung des Unterrichts zu Protokoll. Ich erinnere

mich, daß uns Prof. Hollitzer einmal sagte: „Lernt russisch, es sieht so aus, als ob wir bis zum Herbst an die Sowjetunion angeschlossen würden.“ Auch eine komische Begebenheit aus dieser Zeit fällt mir ein: Unser Schulchor wurde aufgefordert bei einer demokratisch-kommunistischen Veranstaltung im Stadthausaal mit zwei Liedern aufzutreten (ausdrücklich: in rumänischer Sprache!). Prof. Paul Schuller übte mit uns ein fortschrittliches Lied ein („La muncă azi țara ne cheamă . . .“), doch für ein zweites reichte die Zeit nicht mehr. Da wußte er sich zu helfen. Er unterlegte dem uns aus dem Kirchenchor wohlbekannten „Singet dem Herrn ein neues Lied, verkündet sein Lob in Ewigkeit, groß ist der Herr und ewig erbarmungsvoll . . .“ einen eigenen rumänischen Text zum Lobe Lenins („Făuritor al lumii noi, mărire în veci noi ție-ți dorim, tu ne-ai salvat și tu ne-ai eliberat . . .“) und unser Chorauftritt wurde ein Erfolg und verlief zu aller Zufriedenheit. Trotz der Schwere der Zeit sind mir diese Schuljahre nach dem Krieg in schöner Erinnerung. Und daß wir unsere Bergschule und ihre Lehrer liebten und ihren Verlust schmerzlich empfanden, geht auch aus folgendem hervor: Als wir nach der Schulreform 1948 ins rumänische Gymnasium hinüberwechselten (die Bergschule war zu einer pädagogischen Schule umgewandelt worden), konnten wir nach der dortigen Eröffnungsfeier des Schuljahres 1948/49 nicht schnell genug auf den Schulberg zu unserem alten Gymnasium hinaufrennen, um auch dort einmal einen Schulbeginn mitzuerleben, so wie wir es gewohnt waren.

Die Professoren des „Bischof-Teutsch-Gymnasiums“ 1944 bis 1948

Georg Donath (Tschick), Zeichnen; Erika Gärtner, Musik; Heinrich Höhr (Heinrich), Naturkunde; Julius Hollitzer (Nastor), Rumänisch; Richard Lang, Philosophie, Psychologie; Egon Machat, Französisch; Fritz Markus (Pitz), Hygiene, Schularzt; Hans Markus (Mokan), Geschichte, Religion, Direktor; Karl Reinerth, Mathematik; Karl Roth (Physi), Physik; Selma Roth (Selma), Französisch; Gustav Schotsch (Mythos), Deutsch; Gustav Schuller (Mops), Chemie, Mathematik; Paul Schuller, Musik; Wilhelm Teutsch (Petrenz), Deutsch; Hans Theil (Costache), Latein; Hans Weber (Stieglitz), Geographie.

Zeitbedingt fehlten folgende Professoren

Hans Kraus (Caruso), Turnen und Sport; Viktor Meltzer (Mufti), Rumänisch, Deutsch; Otto Roth (Lungu, Totz), Französisch; Karl Theil (Domi), Musik; Konrad Orendi (Scharpe), Französisch; Julius Waedt (Bazillus), Hygiene, Schularzt.

Walter Roth

„Ich und der Herr Direktor haben beschlossen...“

Lebensbild des Schuldieners Josef Konst

In einer kinderreichen Weberfamilie wurde Josef Konst am 13. Juli 1869 in Schäßburg geboren. Er ging in seiner Heimatstadt sieben Jahre in die Volksschule; schon als Kind konnte er schön zeichnen und hat gerne genäht. Ein Kürschner hat seine Fertigkeiten entdeckt und ihn in die Lehre genommen. Das Kürschnerhandwerk hat er als Hauptberuf nur kurze Zeit ausgeübt, blieb ihm jedoch ein Leben lang treu. In den Schulferien und in der Rente hat er sich seinem ursprünglichen Beruf gewidmet und unter anderem Jacken für Frauen und Mädchen, Kirchenröcke aus Pelz, Gürtel für Trachten, aber auch Kissenbezüge und Handschuhe gefertigt. Bei welchem Meister er das Kürschnerhandwerk erlernt hat und warum er es aufgegeben hat, war (bisher) leider nicht zu ermitteln, letzteres vielleicht, weil er mit diesem Beruf keine Familie ernähren konnte. Im Juni 1897 hatte er Josefine Katharina Siegmund geheiratet; sie lebten bis zu ihrem Tod 40 Jahre zusammen und hatten sechs Kinder.

Ein gutes Jahr nach der Eheschließung tritt Josef Konst das Amt des Schuldieners an der Schäßburger Bergschule an, welches er vier Jahrzehnte innehaben sollte. Er hat diesen Dienst in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit ausgeführt und darin volle Befriedigung gefunden. Er lebte mit der Schule und mit ihren Schülern. Kurt Leonhardt, ein ehemaliger Schüler, erinnert sich: „Auch heute (1991, uk) noch stelle ich immer wieder fest, daß alle Veteranen dieser einmaligen Lehranstalt aus der Zeit ihres Urgroßvaters, die beeindruckende Persönlichkeit ihres einstigen Schuldieners nicht vergessen haben und ihn im Gespräch gleich mit dem jeweiligen Direktor der Anstalt erwähnen . . . Josef Konst gehörte, nicht nur in unserer Erinnerung, sozusagen zum Lehrkörper der Bergschule, wie etwa der Turnlehrer oder Musiklehrer. Josef Konst war ein kleiner, aber äußerst energischer Mann, stadtbekannt und von der großen Schar der Schüler (acht Klassen) respektiert und geachtet. Er war ein idealer Schuldieners mit viel Humor und Verständnis für die Sorgen und auch den Übermut der jungen Menschen.“

Zu den Pflichten des Schuldieners gehörten damals die Reinigung der Schulklassen und der weitläufigen Umgebung der Schule, das Läuten der Schulglocke bei Beginn und Ende der Zwischenpausen, die vielen Botengänge für die Direktion der Schule und das Professoren-Kollegium, um nur einige Pflichten aufzuzählen. Ich kann mir gut vorstellen, daß Herr Konst, oft auch täglich dreimal die 173 Stufen der gedeckten Schülertreppe rauf und runter gehen mußte. In der kalten Jahreszeit bedeutete die Beheizung des Schulgebäudes eine große Arbeitsleistung für den Schuldieners. Vor der Einführung des Erdgases in Schäßburg befanden sich in allen Räumen des Gymnasiums gußeiserne Öfen für Holzheizung. Die Beheizung erfolgte aus den Korridoren des Gebäudes, in welchen neben jeder Heitztüre eine große Kiste mit gespaltenem Brennholz stand. Den täglich notwendigen Transport des Heizmaterials schaffte Ihr Urgroßvater mit Hilfe eines Tagelöhners. Zum Nachfeuern der Öfen mit Holzscheiten wurden ich und mein Bruder Fritz schon als Untergymnasiast von Ihrem Urgroßvater angelernt, es war dies für uns Jungen ein großer Vertrauensbeweis und ein großer Spaß. Josef Konst hatte übrigens den ersten bescheidenen Verkaufsstand für Weißgebäck im Treppenhaus der Schule eingerichtet. Hier ver-

kaufte, meistens seine Frau, in den Zwischenpausen Kipfel, Semmel und Brezen an die Schüler. Um es kurz zu sagen, Konst war das Totum factum der Bergschule, Zeit seines Lebens.“

Egon Machat schildert Josef Konst und seine Tätigkeit folgendermaßen: „In seiner immer freundlichen, ruhigen, von schalkhaftem Lächeln begleiteten Art zu sprechen, hat er sich unsere Sympathie wie von selbst erobert. Jeder hatte ihn gern, zumal er als wichtiger Faktor im Schulleben erkannt und anerkannt wurde. . . . er machte mit einer Mappe unter dem linken Arm die Post- und Botendienste der Direktion, . . . , gab uns mit vorgehaltener Hand gute Ratschläge in unserem Verhalten den Professoren gegenüber, wie wir überhaupt den Eindruck hatten, daß er in allen Sachen und Problemen auf unserer Seite stand. . . . Unvergesslich blieb uns allen der Schulabschluß, wenn unser Gyala für jeden Absolventen vor dem Gymnasium einen Böllerschuß losfeuerte, der weit über die Kokelberge hinaus tönte. Am Abend des gleichen Tages, wenn sich die Abiturienten nach dem Fackelumzug auf dem Marktplatz, Arm in Arm mit den Mädchen, im Kreis aufstellten und ‘Nun ade, du



„Ech uch der Herr Direktor“

Foto: Familienarchiv

kleine Gasse’ sangen, so beleuchtete Gyala das Gymnasium ‘bengalisch’ (d. h. in wechselnden Farben) und winkte mit einem großen weißen Tuch als Zeichen des Abschieds.“

„Gyala“ war der Spitzname, der Josef Konst über Jahrzehnte hinweg begleitete. Angeblich von „gyalu“, der ungarischen Bezeichnung für „Hobel“ hergeleitet, soll er auf den feinen Schliff dieses Menschen hinweisen. Legenden ranken sich auch um den Ausspruch „Ech und der Herr Direktor, mir hun beschlossen, . . .“. Manche behaupten, diese Formulierung aus dem Munde von Josef Konst gehört zu haben, andere ziehen dies in Zweifel. Wiederum andere erzählen, daß Josef Konst sich geärgert, ja sogar aufgeregt hat, wenn auf diesen Spruch die Rede kam, da er ihn nie verwendet hat. Ob wahr oder nicht wahr, der Ausspruch machte als geflügeltes Wort die Runde. Ebenso wie folgende Anekdote: Bei einem Besuch des rumänischen Königs Karl II sagte Gyala, der den König in die Bergkirche führte: „Ihre Frau Mutter ist auch schon da gewesen“. Seine treuherzige Art, mit dem König zu reden hat aber keine üblen Folgen gehabt.

Die Erinnerungen von Richard Albert ergänzen das Bild: „Ich kann mich nicht erinnern, daß unsere Klasse – die gewiß keine der frömmsten war – ihm jemals einen bösen Streich gespielt oder ihm etwa frech und unverschämt begegnet wäre, und so war es auch bei den übrigen Klassen des Gymnasiums. Er war also gewissermaßen auch eine Respektperson, was absolut



„Gyala“ mit Damenbesuch auf dem Rundgang des Bergschultürrmchens.

Foto: Familienarchiv

nicht selbstverständlich war, wenn ich an die schlimmen Streiche denke, die wir manchem Lehrer gegenüber wagten. . . . In meiner Gymnasialzeit (1920/21 bis 1927/28, uk) mag Josef Konst etwa in den fünfziger Jahren gestanden haben, ein rüstiger Mann von eher kleinem Wuchs mit einem leicht angegrautem blonden Schnurbart. Er hatte Sinn für Humor, war sich dabei aber der Wichtigkeit seines Amtes bewußt, wenn es z.B. in den Pausen (‘Viertelstunden’ genannt) nötig war, zwei Kampfahne zu trennen oder sonstigen Übermut zu zügeln.“

Kurz nach dem Tod seiner Frau möchte er in den Ruhestand treten und schreibt dazu in einem Gesuch an das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde: „Löbliches Presbyterium! Am 1. September d.J. werden es 40 Jahre sein, daß mir ein löbliches Presbyterium die Stelle des Schuldieners am Bischof-Teutsch-Gymnasium verlieh. In dieser langen Zeit ist es mir, dem nun bald 70jährigen, das große Glück beschieden gewesen, mich jener körperlichen Gesundheit fast ununterbrochen zu erfreuen, die es mir ermöglichte, den an Arbeit, Mühe und Verantwortung so reichen Dienst an der Bergschule zu tun. Und ich habe ihn gern und mit Freude getan und blicke heute mit Genugtuung in die vergangenen Zeiten zurück, denn die Herren Direktoren, unter denen ich gedient, die Herren Professoren, die an dieser Anstalt gewirkt haben und heute noch wirken, sind mit mir und meiner Arbeit stets zufrieden gewesen. Mehr durfte, mehr wollte ich vom Schicksal nicht erwarten.“

Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihr freundliches und verständnisvolles Entgegenkommen in der Stunde des Abschieds herzlich gedankt, in der Stunde des Abschieds, den ich nunmehr meines vorgerückten Alters wegen von meinem bisherigen Amte zu



Der „Gyala“ als anerkannter Mittelpunkt.

Foto: Familienarchiv

nehmen ich mich entschlossen habe. Mit schwerem Herzen tue ich dies, denn diese 40 Jahre, die ich dort droben auf dem Schulberge im Verkehre mit der Schuljugend und deren verehrten Lehrern und Erziehern, im Kreise meiner dort erblühten Kinder und an der Seite meiner verständnisvollen an meiner Arbeit mit regem Fleiße und mit viel Geschick teilnehmenden lieben Gattin zugebracht habe, gehören zu den schönsten meines Lebens. Mit heißem Dankgefühl und nicht ohne Wehmut im Herzen bitte ich darum ein löbliches Presbyterium, mich mit 1. September d.J. in den Ruhestand zu versetzen.“

Das Presbyterium stimmt seiner Bitte zu; Nachfolger wird sein Schwiegersohn Heinrich Wolff. In seinem Rücktrittsgesuch äußert er auch die Bitte, die Wohnung im Schuldienershaus zu behalten und verpflichtet sich im Gegenzug, seine Kinder im Dienst zu unterstützen. Er schreibt dazu: „Ich habe vier Jahrzehnte in der mir so lieb und vertraut gewordenen ‘Martin Eisenburger Schule’ gewohnt, ich habe hier Freud und Leid erlebt in reichem Maße, ich möchte darum, wenn über kurz oder lang die Stunde kommt, auch hier sterben.“ Auch dieser Bitte wurde entsprochen, es war ihm allerdings nicht vergönnt, die letzten Lebensjahre in seiner geliebten Schuldienerswohnung zu verbringen. 1947 zieht er zu seiner jüngsten Tochter Augusta, die am Fuße der Schülertreppe wohnt. Er saß oft in einem geflochtenen Sessel an der Schülertreppe und spazierte auf die Burg. Eines Tages löst eine auf der Mauer spielende Katze einen faustgroßen Stein, der den inzwischen 82jährigen am Kopf trifft und verletzt. Drei Monate später, am 14. August 1951, ist er tot. In seiner Grabrede schildert der Pfarrer seine letzten Wochen: „Wie friedlich ist er dann von Euch gegangen. Die Kräfte des Leibes nahmen in den letzten Wochen langsam ab, doch unerträgliche Schmerzen sind ihm erspart geblieben und damit auch ein letzter schwerer Kampf. Voll Frieden ist das letzte Wort, das er zu Euch sprach: ‘Schlaf gut, schläft alle gut’.“ Schäßburg hatte damit eine der markantesten Gestalten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts verloren.

Uwe Konst

Der Autor dieses Berichts und Urenkel des Schuldieners ist sehr daran interessiert, mehr über das Leben von Josef Konst zu erfahren. Er ist daher sehr dankbar für Erinnerungen an Leben und Wirken, Fotos und Unterlagen, die Sie bitte an folgende Anschrift schicken wollen: Uwe Konst, Fritz-Kohl-Straße 13, 55122 Mainz. Die umgehende Rücksendung wird, sofern gewünscht, zugesichert. Gerne würde er beispielsweise erfahren, ob es noch von Josef Konst hergestellte Kürschnerarbeiten gibt (entweder im Original oder auf Fotografien). Unbestätigten Informationen zufolge soll es eine Büste von Josef Konst geben. Wer weiß Näheres dazu oder hat ein Foto dieser Büste? Wer war bei seiner Beerdigung anwesend und kann etwas darüber berichten?

Frau Prof. Selma Roth wird 90!

„Ich gehöre nicht zu denen, die in Erscheinung treten oder im Rampenlicht stehen wollen, ich habe nie etwas anderes getan als meine Pflicht. In erster Reihe stand bei mir immer die Schule, die war mein Leben.“ Mit solchem Hinweis wollte sie unserer Laudatio vorbeugen. Und dennoch: Auch Schülerinnen haben Pflichten.

Dieses „Leben für die Schule“ fing auch für „unsere Selma“ als Schülerin an, in der Grundschule in Probstdorf bei Agnetheln, in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Noch vor der ersten „siebenbürgischen Wende“ folgte ein Jahr ungarische Bürgerschule, dann die für damals ungewöhnliche Möglichkeit, als Mädchen zwei Jahre in „Koedukation“ am Bischof-



Selma Roth

Teutsch-Gymnasium weiterzulernen. Diese fortschrittliche Möglichkeit in Schäßburg war aber nur eine Episode. Um den Abiturabschluß zu erlangen, mußte sie in den letzten zwei Schuljahren noch das rum. Mädchenlyzeum in Hermannstadt besuchen. Zur Vervollkommnung der französischen Sprache folgten zwei Studienjahre in Klausenburg, dann ein Auslandsstudium an der Sorbonne in Paris und erneut ein Jahr an der Klausenburger Hochschule zum Erwerb der Lehrbefähigung an Oberschulen.

Von 1931 bis 1971 (40 Jahre!) tat Selma Roth dann Dienst an Schulen in Schäßburg. Auf leichte und schwere, fröhliche und traurige, erfreuliche und bedrückende, fette und magere 40 Schulmeisterjahre kann sie heute zurückblicken.

Während ihrer ersten Dienstjahre wohnte Selma im Hause Mild, in der Schulgasse. In der Vorweihnachtszeit war das große Zimmer zweimal wöchentlich mit bis zu 20 Schülerinnen bevölkert, die hier an ihren Weihnachtsgeschenken arbeiteten. Dabei wurde vorgelesen und gesungen, auch wenn Selma selber nicht den Ton angab, weil sie – wie sie meint – nicht singen konnte. Die bei diesen gemütlichen Nachmittagen hergestellten Geschenke wurden dann echte Überraschungen, die auch von den neugierigsten Müttern nicht entdeckt worden waren. Die Schülerinnen der jungen „Frau Professor“ haben solche Stunden mit ihr stets in bester Erinnerung behalten.

Unvergeßliche, bleibende Erinnerungen mit prägendem Wert waren Schulausflüge und -reisen. Frau Prof. Roth gehörte immer zu denen, die zusätzliche Mühen und Verantwortung auf sich nahmen, um ihre Schützlinge alljährlich ein Stück Bergwelt in den Karpaten erleben zu lassen. Nach jeder dieser „Unternehmungen“ atmete sie aber stets sehr erleichtert auf, wenn sie alle ihre Schäflein unverseht wieder nach Hause gebracht hatte.

Einmal fuhr man per Bahn bis Kronstadt, konnte bei Familien übernachten, um tags darauf den Schuler zu erwandern. Die Schülerinnen hatten erfahren, daß „Selma“ an diesem Tag Geburtstag hatte und brachten trotz eigenen Gepäcks jede einen Blumenstrauß mit. „Selma“ stand in einem Berg von Blumen, die sie dann bei den Gastfamilien zurücklassen mußte.

Auch noch etwas hatte sich damals in Kronstadt angebahnt: Die Bekanntschaft einer jungen Schäßburgerin mit dem Sohn ihrer Gastfamilie, ein Band, das sich immer fester knüpfte, bis zur Eheschließung nach einigen Jahren; auch ein Erfolg!

Andere Schulreisen wurden mit Spediteur Knall per Lkw unternommen. Manche Schülerinnen befürchteten schon im voraus, daß es ihnen übel würde („... ich bekotz' mich“). Da half als Komplize der Apotheker „Salmen Bub“ aus. Der mixte eine Medizin aus Wasser und Zucker, wichtig war aber die Gebrauchsanweisung, die unbedingt gelesen und befolgt werden

mußte: „Zehn Minuten vor der Abfahrt einzunehmen!“ Zu diesem Zweck mußten sich die Gefährdeten selbst ein Löffelchen mitbringen. Sie nahmen brav ihre Medizin – sowohl vor der Hinfahrt auch der Rückfahrt – und siehe da, keiner wurde es übel!

Werfen wir auch einen erinnernden Blick in ihre Unterrichtswerkstatt! Viele von uns, die wir Selma Roths ehemaligen Schülerinnen waren, sind später Lehrerinnen geworden, sie unterrichtete ja auch an der LBA (sprich am „Sem“). So können wir ihr pädagogisches Talent auch richtig einschätzen. Sicherlich ist es nicht nur das angeborene Talent, das einem pädagogische Erfolge beschert. Ohne Fleiß, gewissenhafte Vorbereitung, viel Geduld und immer neue Einfühlung und Anpassung an die Gegebenheiten, kann sich auch das Talent nicht entfalten.

In keine Unterrichtsstunde ist sie unvorbereitet gegangen, auch wenn sie den Stoff seit Jahren „drauf“ hatte. Erst das vorbereitende Überdenken der Stunde, kleine Neuerungen methodischer Schritte und neue führten Einfälle führten letztlich zum Erfolg. Oft blieb für die Vorbereitungen nur in der Nacht Zeit, denn am Tage stellten Familie und Haushalt ihre großen Anforderungen.

Auch in diesen Jahren – inzwischen verheiratet und mit Familie – wohnte sie, wie die meisten unserer Lehrer, auf der Burg, aber nicht in einem der vielen Nebengäßchen, sondern zentral, am Burgplatz, mit ihrem Schreibtischarbeitsplatz direkt am großen Bogenfenster, und wir Schülerinnen, Einheimische wie auch alle Internen, waren bei allen unseren Wegen in ihrem Blickwinkel. Auch das hat uns geprägt. Sie wirkte erziehend, inner- und außerhalb des Unterrichts. Im Fremdsprachenunterricht gab's damals keine Sprachlabors,

keine Computerprogramme u.ä., aber Selma hatte ihre eigenen und dauerhaft wirksamen Methoden. Dazu gehörten zum Beispiel die fünf lakonisch gesprochenen Worte, die wir hörten, wenn wir etwas vergessen hatten – meist war es das Vokabelheft, aber auch die Hausaufgaben oder das Buch –: „Morgen früh um halb acht . . .“.

Das bedeutete ganz einfach, daß man am nächsten Morgen pünktlich bei ihr antanzen und das Heft mit den Aufgaben vorzeigen mußte. Wenn nun eine Schülerin zur Winterszeit aus der Oberen Baiergasse im Stockdunkeln bis auf die Burg stapfen mußte, so war diese Maßnahme bestimmt von bleibender Wirkung. Aber auch eine Burgmanerin opferte die halbe-Stundelänger-schlafen nicht gern ein zweites Mal.

Zum Lernen und Üben der Vokabeln gab's das „Striche-Spiel“. Wer Fremdsprache unterrichtet, sollte sich darüber informieren, ich kenne keine bessere Methode zur Vokabelkontrolle. Sie verstand es auch, eine große Klasse, wie wir sie waren, 45 lebhaftes Teenies, im Griff zu halten und nicht in schläfrige



Am Gelben Berg, Jahrgang 1921, Prima

Foto: Archiv T. Fabini

Von oben links nach unten rechts: Gertrud Hermann, Emmi Folkend, ?, Ilse Depner, Marna Brandsch, Ilse Kovác, Gudrun Adleff, ?, ?, Irmi Lingner, Ilse Landt, Erika Nagel, Gizi Nagy, Grete Neckel, Hilda Groß, Selma Roth, Gertrud Beer, Friedel Lang, Hilde Fromm, Helene Fenitsch, Paulinchen Lingner, Steffi Baruch, Hilde Schmidt, Grete Roth, Gerda Schneider, Grete Müller, Ilse Schullerie, Ada Wenzel, ?, Rita Gonser.

Johann Untch zum 70.

Ein Schäßburger Künstler vollendet am 6. September 1996 sein 70. Lebensjahr. Oder sollte man besser „ein in Schäßburg geborener siebenbürgisch-sächsischer Künstler“ sagen, um das ländliche Umfeld seiner und letztlich unser aller Herkunft dann aber auch seinen Wirkungskreis in Bukarest und später in Fürth gleich eingangs nicht zu übergehen?

Er gehört dem Jahrgang 1926 an, war Schüler der „Sommeroktava 1944“ des Bischof-Teutsch-Gymnasiums, die ein Jahr vor dem regulären Bakalaureat (1945) noch zum Kriegsdienst einberufen werden sollte, ging nach dem Waffenstillstand Rumäniens am 23. August 1944 mit vielen seiner Schulkameraden bei Nadesch über die Grenze, verteidigte als Artillerist Berlin bei den Seelower Höhen, geriet in russische Gefangenschaft und schaffte es dennoch, bereits 1945 wieder zu Hause zu sein. Gratulation und Respekt!

Das für September 1944 geplante Kriegs-Bakalaureat war nunmehr aber zunächst nachzuholen. Es folgten ein Jahr als Hilfslehrer in Zendersch, dann zwei Jahre rumänischer Militärdienst und anschließend erst zwölf Semester (1950 bis 1956) Studium an der Kunstakademie in Bukarest mit den Schwerpunkten Zeichnen, freie Graphik, Druckgraphik und Illustration sowie der Abschluß mit Diplom und Staatsexamen. Von diesem Zeitpunkt an und bis zu seiner Ausreise in die Bundesrepublik (1982) war er Mitglied in verschiedenen Gremien, leitete die Druckwerkstatt des Verbandes und war unter anderem auch künstlerischer Beirat bei der rumänischen Post. Dann wurde er Lehrer für Druckgraphik am Kunstlyzeum Bukarest und anschließend zum Dozenten (betraut mit der Führung einer Graphik-Klasse) am Katheder für Malerei und Graphik an der Kunstakademie Bukarest berufen. Im Laufe der Jahre entstanden viele Zeichnungen, Radierungen, Lithographien, Holz- und Linolschnitte, Illustrationen, Briefmarken und Ersttagsbriefe sowie Arbeiten auf dem Gebiet der Gebrauchs- und Werbegravur und Design.

Um sein künstlerisches Schaffen wertend zu würdigen, muß ich – da der Fachsprache nicht kundig – bei anderen Anleihen machen, darf dies wohl auch, da es ja die Aufgabe von Fach-Rezensenten ist, dem Betrachter den Zugang zu einem Kunstwerk zu erleichtern. Und J. Untch machte es sich und dem Betrachter aber auch wahrlich niemals leicht. Von Surrealismus ist häufig zu lesen. Vielleicht sollte man besser von phantastischem Realismus sprechen. So gesehen sei mir eine persönliche Vorbemerkung aber dennoch gestattet.

Bei meinen häufigen Besuchen im Elternhaus, in Bukarest, später auch im gastlichen Fürth, gewann ich einen kleinen Einblick in seine Gedankenwelt. Wenn es die Zeit zuließ, begann er den Tag mit der Lektüre aller greifbaren Tageszeitungen, um – wie vielleicht andere auch – faustisch zu erkunden, was die Welt im Innersten zusammenhält. Er blieb am Weltgeschehen interessiert und war stets in Raum und Zeit unterwegs. Dabei reiften dann Ideen, Gedanken und Entscheidungen, die

ihn gegebenenfalls über viele Jahre beschäftigten. So wurden Einzelereignisse symbolisiert und in eine Gesamtkomposition eingebracht. Wie die Welt, so das Ergebnis, Latentes wurde dabei wie aus einer anderen, erträumten Welt an die Oberfläche geholt (R. Brotschi). Ein Ausschließlichkeitsergebnis hat er von keinem der Betrachter je erwartet.



Johann Untch

Foto: Gesell

J. Untch ist kein Künstler, der einem abgewandelten Ausspruch Julius Caesars folgt, der da lauten könnte: „Ich kam, ich sah . . . und malte“. Bei ihm liegt es nahe, seine Arbeiten mit einem beeindruckenden, hintergründigen Monolog – vielleicht sogar einem „Ein-Mann-Stück“ – oder einer wunderbaren Arie in sakraler Umgebung zu vergleichen. Räume werden zu Bühnen (E. Laubeck), auf denen unsere Träume gespielt, gegebenenfalls gesungen werden. Ich entsinne mich nicht, von ihm

Venedig Abends



jemals eine verinnerlichte Erklärung zu einem seiner Bilder erhalten zu haben. Statt dessen kam stets die Aufforderung, mir bei der Betrachtung und Deutung Zeit zu lassen, philosophieren könnten wir dann nach Mitternacht bei einer guten Flasche Wein . . . heute leider nicht mehr von Reichersdorf oder Probstdorf. Es gab auch Versuche, seine Bilder mit lyrischen Begleittexten zu untermalen.

Er ist im Grunde nirgends einzuordnen. Ein nicht fixierbarer Einzelgänger, ein anspruchsvoller Künstler in einer eigenen Welt. In seinen realistisch-phantastischen Zeichnungen wird fast jedes Detail zum Symbolträger, meinte einst die „Heilbronner Stimme“ . . . , um im Reigen der Rezensenten auch den Sitz der Schäßburger Nachbarschaft nicht unerwähnt zu lassen. „Seine Graphik ist Philosophie, Kunst und Poesie, sie ist provozierend, beschaulich aussagestark“, heißt es an anderer Stelle (Ruth Lissai). „Seine surreale Welt erscheint phantasievoll, aber nicht phantastisch, sachlich, aber nicht verstandesgemäß konstruiert und abgezirkelt, sondern voller Poesie, distanziert und doch von liebevoller Anteilnahme geleitet“, meinte eine Kennerin (Annemarie in der Au).

Versucht man sich in sein zeichnerisches Können, seine technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten einzusehen, stößt man auf eine „lupenscharfe Konstruktion von architektonischen Elementen“ (R. Brotschi). Hier hat wohl unser Zeichenlehrer seine Spuren hinterlassen, weil ich von ihm wiederholt den Satz hörte, räumliches Sehen habe er bei ihm mit seiner einmaligen Lehrmethode gelernt. Eine unübertreffliche Akribie und eine „kaum noch anzutreffende Akuratesse“ (H. Lauer), Qualität und Professionalität in Inhalt und Form sind seine weiteren Markenzeichen, die wohl nur von gleichwertigen Künstlern anerkannt werden. Und wer da glaubte, schwarz sei schwarz und weiß eben weiß, der irrte, da die unüberschbaren Zwischentöne („fast koloristisch wirkenden Tönungen“ W. Gottschick) einem nicht nur einen Einblick in Raum und Zeit vermitteln, beim Laien wohl auch die Frage aufwerfen, wie man das überhaupt macht. „Kontrollierte Perfektion“ ist eine Antwort (F. Heinz). Vielleicht beinhaltet der von unserem Zeichenlehrer wiederholt verkündete Satz „Kunst kommt von

Können“ eben doch eine bleibende, absolute Wahrheit.

Seine Zeichnungen waren wiederholt Anziehungspunkte nationaler und internationaler Ausstellungen. Überliefert sind Einzel-, Doppel- und Gruppenausstellungen von Wien bis Moskau, Kuba bis Israel (siehe beigegefügte Ablichtung).

Auch Preise und Stipendien blieben nicht aus: 1969 Preis im Wettbewerb „Die schönsten Bücher des Jahres“, 1977 „Jahrespreis für Graphik“ des Verbandes, 1977 Stipendium von „Internationales“, 1983 Stipendium im Atelierhaus Worpsswede e.V.

Die HOG-Schäßburg und alle seine Freunde wünschen ihm auf diesem Wege noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens!

H. B.



Es war ein linder Abend



Die Stufen

Oh Gott, Du auch?



EINZELAUSSTELLUNGEN

1969 Bukarest, 1975 Bukarest und Hermannstadt, 1976 Heilbronn, Stuttgart und Gundelsheim, 1977 Berlin (Ost) Galerie im Turm, 1977 Düsseldorf (Haus des Deutschen Ostens), 1983 Düsseldorf (Garten Galerie Rath), 1984 München (Haus des Deutschen Ostens)

DOPPELAUSSTELLUNGEN

1974 Helsinki (mit Mihai Horea), 1976 Echternach – Luxemburg (mit Hans Fronius)

GRUPPENAUSSTELLUNGEN

u. a. 1974 Zeitgenössische rumänische Zeichner, 1974 Dreizehn Künstler aus Siebenbürgen, 1975 Landschaft in der zeitgenössischen rumänischen Radierung, 1976 Rumänische zeitgenössische Grafik, 1977 Zehn rumänische Grafiker, 1978 zeitgenössische deutsche Künstler Rumäniens, 1978 Acht rumänische Grafiker.

Beteiligung an vielen Ausstellungen, die vom Verband Bildender Künstler Rumäniens im Ausland gezeigt wurden. U. a. Athen, Barcelona, Beirut, Berlin, Berlin (Ost), Düsseldorf, Gerona, Gundelsheim, Hanoi, Havanna, Heilbronn, Kopenhagen, Linz, Moskau, New York, Regensburg, Riga, Rijeka, Sevilla, Tel Aviv, Torino, Wien.

Teilnahme auch an Ausstellungen mit Werbegrafik, Fotografien, Buchillustrationen und Briefmarken, und regelmäßige Beteiligung an den Ausstellungen des Verbandes Bildender Künstler Rumäniens in Bukarest und anderen rumänischen Städten mit Zeichnungen und Druckgrafik.

Langeweile absacken zu lassen. Während der Abhörphase, wenn eine Mitschülerin an der Tafel stand und ihre Hausaufgaben präsentierte, mußten alle anderen genau zuhören, denn wer zuerst einen Fehler in den Antworten der an der Tafel Stehenden meldete, erhielt einen Pluspunkt. Die Pluspunkte wurden addiert, und sie schaffte es, alles zu notieren und entsprechend zu berücksichtigen. (Ein Fehler, der sich im Rumänisch-Unterricht oft wiederholte, weil man aus dem Deutschen übersetzte, lautete – ich kann den Satz auf Anhieb noch – „După prepoziție se întrebuintează forma nehotărîtă“!)

Ab 1961 war Selma Roth Rentnerin, aber eine Rentnerin, die weiter mit vollem Lehrauftrag noch zehn Jahre arbeitete. Seit 1979 lebt sie in Heilbronn. Ihre physische Beweglichkeit ist nach einem Oberschenkelhalsbruch eingeschränkt, sie ist auch mit ihrer Sehkraft und ihrem Gedächtnis nicht mehr zufrieden, aber sie hat ihre eigene Wohnung, nicht weit von ihrer ältesten Tochter und nimmt an allen Familienereignissen und sonstigen

Geschehnissen regen Anteil. Daß sie das alles, sowie auch die wöchentlichen Canasta-Runden, noch recht lange erleben und genießen möge, dazu wünschen wir, ihre ehemaligen Schülerinnen, ihr noch:

„Was ist die größte Kunst auf Erden?
Mir frohem Herzen alt zu werden,
die Hände in den Schoß zu legen
und sich in Ruhe lassen pflegen.
Kannst Du nicht regen mehr die Hände,
kannst Du sie falten ohne Ende,
erbitten reichen Himmelsseggen
auf all die Deinen allerwegen.“

Möge die Jubilarin zufrieden und dankbar erkennen, wie vieles sie in ihrem Leben zum Guten wirken konnte.

Unsere guten Wünsche begleiten sie auf ihren weiteren Wegen!

Martha Löw

Illustrationen deutscher und österreichischer Künstler zu den Haltrichschen siebenbürgisch-sächsischen Volksmärchen (I)

Walter Roth

Vor 140 Jahren (1856) erschien auf Vermittlung der Brüder Grimm im renommierten Julius-Springer-Verlag zu Berlin die 1. Auflage der „Deutschen Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen“, die Josef Haltrich, angeregt durch die volkskundliche Bewegung der deutschen Romantik und unterstützt von einem gleichgesinnten Freundeskreis, als Schäßburger Gymnasiallehrer, gesammelt hatte. Die Sammlung erreichte noch zu Lebzeiten des Herausgebers weitere drei Auflagen bei Carl Graeser in Wien (1872, 1882, 1885), dann eine 5. bei W. Krafft in Hermannstadt (1924), eine 6. im Verlag Hans Meschendörfer in München (Jubiläumsausgabe, 1956) und schließlich die 7. im Kriterion-Verlag Bukarest (1971). Zudem gab und gibt es noch bis heute zahlreiche Aufnahmen einzelner Haltrich-Märchen in Märchensammlungen, Einzeldrucke als Bilderbücher sowie Auswahlbände (gekürzte bzw. bearbeitete Märchenbücher).

Über die Geschichte der Haltrichschen Sammlung und ihre Rezeption ist oft geschrieben worden. Sie soll hier nicht wiederholt werden. Ein besonderer Aspekt dieser Märchenausgaben soll hier untersucht werden, nämlich die Illustrationen, die zu diesen Märchen im Laufe von über 100 Jahren entstanden sind.

Die ersten zwei Auflagen hatten eine bescheidene Aufmachung und waren nicht illustriert. Erst die 3. Auflage (1882) enthielt auf dem Titelblatt den Vermerk „Mit zahlreichen Illustrationen nach Original-Zeichnungen von Ernst Peßler“. Seither und bis in die Gegenwart haben viele einheimische und ausländische Künstler zu den siebenbürgisch-sächsischen Volksmärchen Buchillustrationen geschaffen. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf Darstellung solcher Illustratoren und Illustrationen, die außerhalb der Heimat dieser Märchen, in Deutschland und Österreich, angesiedelt sind. Ein späterer Beitrag wird sich dann mit einheimischen Künstlern (Deutsche, Ungarn, Rumänen) und ihren Abbildungen zu Haltrich-Märchen befassen (II). Diese leben heute allerdings auch nicht mehr in Siebenbürgen bzw. in Rumänien, sondern sind fast ausnahmslos nach Deutschland ausgesiedelt. Es kann darauf hingewiesen werden, daß zum Thema „Illustrationen zu den

Märchen von J. Haltrich“ bereits in der „Siebenbürgischen Zeitung“ (Folge 8 und 15 / 1988) zwei kleinere Beiträge des Unterzeichners dieses Aufsatzes erschienen sind. – Die Volkstümlichkeit und Verbreitung literarischer Texte kann auch daran gemessen werden, wie häufig durch sie Künstler angeregt wurden, sie in Bilder umzusetzen, also dazu Illustrationen zu schaffen. Die Märchen der Brüder Grimm – sie gehören zu den am meisten illustrierten Werken der Weltliteratur –, Andersens Märchen, die Märchen aus 1001 Nacht, wie allgemein Volks- und Kunstmärchen, Fabeln und Schwänke dienten unzählige Male und oft großen Künstlern als Inspirationsquelle. Franz Graf Pocci – selbst ein bekannter Märchenillustrator –



Abb. 1

schrieb: „Ein Märchenbuch ohne Bilder ist wie ein Sommertag ohne Sonne“.

Zu den Märchenillustrationen und zum Buchschmuck des Kinderbuchs gibt es heute zahlreiche Untersuchungen und Publikationen, die bereits ein Kapitel der Kunstgeschichte bilden. Illustrationen haben vielfältige Funktionen: Sie schmücken, erläutern, erweitern den Text phantasievoll und begleiten ihn. Sie können auch eine gewisse Selbständigkeit erlangen, die keine sprachlich Begleitung braucht, die für sich kommentarlos spricht. Kinder finden Bücher ohne Bilder langweilig. Pädagogisch wertvoll sind solche Illustrationen, die das Kind anregen „mitzuwirken“, d. h. beim Betrachten „noch etwas zu

suchen“, zu „entziffern“. Kindertümliche Abbildungen sollten etwas mit dem Rebus, dem Vexierbild, gemeinsam haben. Sie aktivieren und fordern zur Auslegung und Beschreibung heraus, sie rufen im Kind das „Wort“, die Sprache wach. Heute ist das Bilderbuch und das illustrierte Märchenbuch nicht bloß Kinderliteratur, sondern wurde auch zum Sammelobjekt für erwachsene Liebhaber.

Die ersten Illustrationen zu den Haltrich-Märchen stammen wie erwähnt vom österreichischen Graphiker **Ernst Peßler** und schmückten die 3. Auflage, die bei C. Graeser in Wien 1882 erschien. Ansprechend sind vor allem seine Bilder zu den Tiermärchen in Kaulbachscher Manier (Abb. 1 „Der Fuchs betrug den Bauern um die Fische, der Wolf frisst sie“ – Ernst Peßler). Peßler zeigt auch eine Vorliebe für reich ausgeführte Initialen, die bereits den kommenden Jugendstil anzukündigen scheinen. Diesen Buchschmuck behielt auch W. Krafft in seiner Ausgabe (1924) bei, doch läßt die mindere Papierqualität die Abbildungen nicht zur vollen Geltung kommen.

Bekanntlich haben die Brüder Grimm 1857 das Haltrich-Märchen „Von der Königstochter, die aus ihrem Schlosse alles in ihrem Reich sah“ „ausgeliehen“ und stilistisch bearbeitet in ihre Sammlung mit dem Titel „Das Meerhäschen“ (Miérhasken = Kaninchen) aufgenommen. Dieses Märchen (mit seinem hohen Schloß) hat namhafte Illustratoren beschäftigt, so **Ludwig Richter** (Abb. 2 „Das Meerhäschen“ – Ludwig Richter), **Otto Ubbelohde** – 1909 – (Abb. 3 „Das Meerhäschen“ – Otto Ubbelohde) – beide in ihrem unverwechselbaren charakteristischen Stil, oder **Lilo Fromm** (1979), die es als Titelbild mit See, Fisch und Rabe verwendet. **Werner Klemke** (Abb. 6 „Das Meerhäschen“ – Werner Klemke) hat in dem vielfach mit Preisen ausgezeichneten Buch „Märchen der Brüder Grimm“ (Buch und Zeit Verlag) dazu in der für den Holzschnitt typischen klobigen Gestaltung ansprechende Illustrationen gestaltet. Der im Jahre 1948 geborene Künstler **Reinhard Michl** hat im Band „Zaubermärchen“ (Grimm), der 1986 in 3., Auflage im Loewes Verlag, Bayreuth, erschien, ebenfalls eine Abbildung zum „Meerhäschen“ geschaffen (Abb. 12 „Das Meerhäschen“ – Reinhard Michl). Sehr ansprechend sind auch seine Illustrationen zu den Märchen „Die beiden Mädchen und die Hexe“ und „Das Borstenkind“ – gekennzeichnet durch einen humorvollen Realismus (beide in „Der Wunderbaum“, Auswahl von Zaubermärchen, herausg. von Elisabeth



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

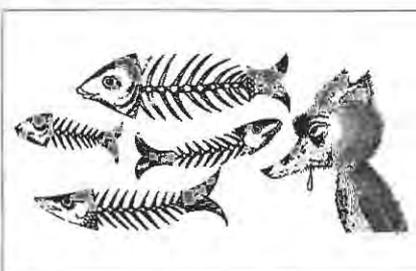


Abb. 5

Scherf, 1980, auf den Seiten 93 und 115). 1920 schmückte **Franz Jüttner** die „Tiermärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen – gesammelt von Joseph Haltrich“, erschienen in der Reihe „Schaffsteins Blaue Bändchen“, mit minutiös ausgeführten, locker und leicht anmutenden Federzeichnungen, die hier durch die Abb. 4 veranschaulicht werden (Abb. 4 „Der Fuchs und der Wolf auf der Bauernhochzeit“ – Franz Jüttner).

Es scheint, daß den Tiermärchen Haltrichs von den Illustratoren der Vorzug gegeben wurde. Viele zeitgenössischen Künstler haben Märchensammlungen, die in Verlagen der ehemaligen DDR erschienen sind, mit Illustrationen geschmückt, so z. B. die bekannte Graphikerin **Eva Johanna Rubin** den Band „Das Tierschiff – Die schönsten Tiermärchen aus aller Welt“ (Hrsg. Franz Fühmann), der im Kinderbuch Verlag Berlin mehrere Auflagen erlebte (Abb. 5 „Der Fuchs und der Wolf“ – Eva Johanne Rubin). Die aus Siebenbürgen stammende Schriftstellerin **Elisabeth Hering** nahm in ihre „Kostbarkeiten aus dem deutschen Märchenschatz“ (Altberliner Verlag, Berlin 1985) auch mehrere siebenbürgische Märchen auf – die Illustrationen dazu schuf **Christa Unzner-Fischer** (Abb. 7 „Das Rosenmädchen“ – Christa Unzner-Fischer). Siehe im Vergleich auch das „Rosenmädchen“ – von Ernst Peßler (Abb. 10 „Das Rosenmädchen“ – Ernst Peßler) und zum selben Thema eine Abbildung von **Renate Mildner-Müller** (Abb. 11 „Das Rosenmädchen“ – Renate Mildner-Müller). „Das Zauberpferd“ (nach J. Haltrich) als Titelbild zum gleichnamigen Fischer-Taschenbuch „Märchen aus Siebenbürgen und den Karpaten“ (Hrsg. S. Früh) zeichneten **Jan Buchholz** und **Reni Hirsch** (Abb. 8 Umschlaggestaltung „Das Zauberpferd“ – Jan Buchholz und Reni Hirsch). Die gegenwärtig im Fischer-Taschenbuch Verlag erscheinende Märchenreihe „Märchen der Welt“ (Ländermärchen, Themenmärchen) brachte wiederholt auch einzelne Märchen zu den entsprechenden Themen aus Haltrichs Sammlung.

Die Reihe ist nicht illustriert, doch gibt es dazu charakteristische künstlerisch gestaltete bunte Titelseiten von **Thomas u. Thomas Design**. Dazu stellvertretend Abbildung 9 (Abb. 9 „Märchen der Welt“ – Thomas u. Thomas Design). Eine von Eva Lubinger besorgte Auswahl aus den Haltrichschen Märchen „Der Wunderbaum – Die schönsten Märchen aus Siebenbürgen“, die 1984 im Wort und Welt Verlag, Innsbruck, veröffentlicht wurde, illustrierte die aus Kronstadt stammende

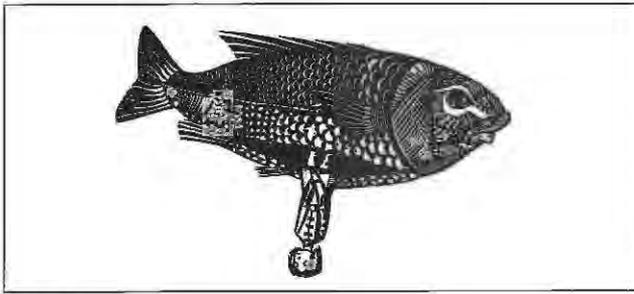


Abb. 6

Künstlerin **Renate Mildner-Müller** nach ihrer Aussiedlung nach Deutschland. Sie hatte bereits für den Kriterion Verlag in Bukarest 1973 den Märchenband „Der tapfere Ritter Pfefferkorn“ mit Abbildungen versehen.

Ihre Märchenillustrationen gehören zu ihren schönsten Arbeiten. Der Stil ihrer Buchillustrationen wurde als „lyrisch-poeti-

scher Realismus“ bezeichnet. In ihren phantasievollen Gouachen zu den Haltrich-Märchen kommen zwar in geringem Maß siebenbürgische Elemente zum Ausdruck, doch sind sie von unbestreitbarem hohem künstlerischem Wert (Abb. 11).

Auch die einfach volkstümliche Epik unserer siebenbürgischen Märchen der Haltrichschen Sammlung strahlt das Geheimnis, den Reiz und die Schönheit einer reichen poetischen Welt aus. Und diese widerspiegelt sich wiederum auch in der schönen Bildersprache der dazu geschaffenen Illustrationen.

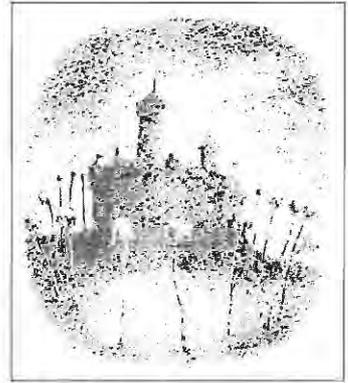


Abb. 12



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

100 Jahre Kleintierzuchtverein Schäßburg

Wenn der Geflügel- und Kleintierzuchtverein in diesem Jahr auf sein 100jähriges Bestehen zurückblickt, so kann mit Recht gesagt werden, daß es ein Jahrhundert reich an Arbeit aber auch an Erfolgen gewesen ist.

Anregungen zur Haltung und Pflege aller Hühnerrassen hat es in Schäßburg schon früher gegeben. Auf dem Graf Hallerschen Gut in Weißkirch ist schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts importiertes Geflügel, u. a. das Siebenbürgische Nackthalshuhn, gezüchtet worden. In Schäßburg selbst begann Mitte der 80er Jahre der Stadtv. und arzt Johann Klusch hochgezüchtete Geflügelstämme zu halten. Später schlossen sich Dr. Heinrich Kraus, Landesadvokat Rudolf Waedt u. a. diesen Bestrebungen an. Bestrebungen zur Hebung der Geflügelzucht müssen schon in weiten Kreisen vorhanden gewesen sein, als man sich am 6. November 1896 in einer Versammlung, abends 9.00 Uhr, im Gasthaus „Heimat“ zusammenfand, um die Gründung der Geflügelzucht und Vogelschutz Sektion Schäßburg des Siebenbürgisch-Sächsischen Landwirtschaftsvereins vorzunehmen. Die neu gegründete Sektion hatte 18 Mitglieder. Den Vorsitz übernahm Zahnarzt Dr. Heinrich Kraus.

Bei der Gründung des Vereins war die Geflügelzucht noch ein Stiefkind. Mit Recht sagt ein gründlicher Kenner unserer Geflügelzucht: Federvieh wurde freilich immer gehalten und gezüchtet, aber man dachte nicht daran, daß die Tiere durch fortwährende Inzucht immer schwächer werden, man dachte nicht, daß die Eiablage immer geringer und die Eier immer kleiner werden, weil man das Geflügel ohne Blutwechsel Jahre lang weiter züchtete. Man achtete auch nicht darauf, daß man den Niedergang der Geflügelzucht beschleunigte, weil man

sämtliche Frühbruttiere ihres größeren Preises wegen auf den Markt brachte und nur die spätgebrüteten, schwächeren Tiere zur Weiterzucht verwendete. Als diese, die Geflügelzucht immer mehr schädigenden Umstände allmählich erkannt wurden, fing man überall an, Geflügelzuchtvereine zur Hebung der Geflügelzucht zu gründen. Schäßburg kann für sich die Ehre in Anspruch nehmen, daß der hier 1896 gegründete Verein der erste in Siebenbürgen gewesen ist.

Die Entwicklung des Vereins schritt rasch voran, der Mitgliederstand mehrte sich, der Verein hatte das Glück, nunmehr leitende Männer an seiner Spitze zu sehen: Dr. Heinrich Kraus bis 1899, Apotheker Wilhelm Fröhlich 1904, Apotheker Andreas Lingner 1905, Stadtwund arzt Johann Klusch 1908. 1909 übernahm Advokat Rudolf Waedt die Leitung des Vereins bis 1922. Er hatte das Verdienst, daß der Verein in den schweren Krisenzeiten, in die er durch den Krieg und die Verhältnisse nach dem Krieg geraten war, überdauerte. 1923 wurde Johann Keller (Friseur) zum Vorstand gewählt. Unter seiner Leitung wurde der Verein in „Großkokler Geflügel- und Kleintierzuchtverein“ umbenannt und beim Amtsgericht in Schäßburg unter der Nummer 2047-3-1925 als juristische Person anerkannt und in die Evidenz der öffentlichen Vereine eingetragen.

Hochachtung für das langjährige treue Mitglied des Vereins und hervorragenden Kenner der Geflügelzucht, Heinrich Eder. Er hat in übersichtlichen Aufzeichnungen die Entwicklung des Vereins festgehalten. Johann Keller legte sein Amt 1926 nieder, sein Nachfolger wurde Martin Tontsch (Drechsler), ein begeisterter Züchter der Siebenbürgischen Nackthalshühner, die ihm auf vielen Ausstellungen den ersten Preis sicherten. Unter

Tontschs Leitung hat sich ein neuer Geschäftszweig eröffnet, indem der Verein größere Mengen von Bruteiern an die Landwirtschaftskammer verkaufte. Tontschs Nachfolger wurde Josef Zimmermann, Magistratsbeamter i.P., unterstützt vom pflichtbewußten zweiten Vorstand Karl Adleff, Lederfabrikant.

Ab 1930 ist im Verein wieder eine aufstrebende Entwicklung zu beobachten. Die Qualitätssteigerung wurde anfangs mit der Kreuzung des Plymouth-Huhnes und mit dem Landhuhn erzielt. Später erst wurde das aus England stammende Orpingtonhuhn eingeführt und verbreitet. Mit diesen beiden Rassen wurden nicht nur schwere und dunkelschalige Eier, sondern auch ein schwereres Schlachtgeflügel herausgezüchtet, was in beiden Fällen so gut gelang, daß die damalige ungarische Regierung die fachgemäße Arbeit des Vereins anerkannte und von den Vereinsmitgliedern gezüchtete reinrassige Junghähne durch das Tierzuchtinspektorat kaufen ließ und unentgeltlich an die Landbevölkerung zur Blutauffrischung der Geflügelbestände weitergab. Diese Bestrebung hat auch die königlich-rumänische Regierung in vollem Maße verfolgt und den Verein in seiner Arbeit vielfach gefördert. Durch die Landwirtschaftskammer sind dem Verein Unterstützungen zuteil geworden, für die sich der Verein durch Veranstaltungen von Wanderausstellungen im Komitat dankbar erweisen konnte.

Auch über das Gebiet von Schäßburg hinaus hat der Verein anregend gewirkt. Unter dem Eindruck seiner Gründung und Tätigkeit wurden 1903 der Bistritzer Verein gegründet, später erfolgten dann die Gründungen in Kronstadt, Hermannstadt, Nediasch, Agnetheln.

Vor dem Zweiten Weltkrieg hat der Verein an zahlreichen Ausstellungen teilgenommen. Im Inland ist der Verein auf Ausstellungen vertreten gewesen: Schäßburg, Hermannstadt, Mediasch, Kronstadt, Bistritz, Temeschburg, Arad und Bukarest. Selbständige Ausstellungen hat der Verein veranstaltet in Schäßburg, Kronstadt, Mediasch, Oderhellen und Ungarisch-Kreuz.

Besonders denkwürdig in der Vereinsgeschichte wird die Ausstellung bleiben, die vom 25. bis 26. Oktober 1930 stattfand, welcher die hohe Ehre zuteil wurde, daß seine Majestät, der König und seine königliche Hoheit Prinz Nikolaus – die anlässlich der Kriegsmanöver in unserer Stadt weilten – mit einem großen Gefolge hoher rumänischer und ausländischer Offiziere die Ausstellung besuchten. Die hohen Herrschaften wurden am Eingang des Ausstellungsraumes des Vereinsmitgliedes und Gastwirtes, Andreas Christiani, vom Vereinsvorstand Josef Zimmermann empfangen und begrüßt und dann durch alle Räumlichkeiten zur Besichtigung der Ausstellung geleitet. Seine Majestät zeigte das regste Interesse. Als der König erfuhr, daß der Verein seit mehreren Jahrzehnten die Hebung der Rassenzucht auf den Dörfern fördere, äußerte er sich in schmeichelhafter Weise über diese lobenswerte, die Volkswirtschaft hebende Vereinstätigkeit.

1936 (21. bis 23. November) hatte der Verein sein 40jähriges Bestehen und zog aus diesem Anlaß Bilanz. In dieser Zeit hat



Die bei der 16. Europaschau ausgezeichneten Schäßburger:
Istok Petrică, Bencze Laszlo, Josef Fritsch, Martin Klein, Derzsy Karol, Hans Moyrer, Otto Keul, Alexe Sieghardt, Hans Hügel, Ciotlos Pavel, Dumitrescu Karol, Moldovan Gheorghe, Karl Martini, Schiopea Gheorghe.

Foto: Josef Fritsch

der Verein 38 Hühnerrassen, außerdem viele Puten-, Gänse- und Entenrassen sowie Tauben- und Kaninchenrassen gezüchtet. Aus diesem Anlaß werden erwähnt:

- I. Vorstand: Josef Zimmermann, Magistratsbeamter i.P.
 2. Vorstand: Karl Adleff, Lederfabrikant
 Kassierer: Wilhelm Sill, Kaufmann
 Schriftführer: Gustav Untch, Kaufmann
 Ehrenvorstände: Josef Zimmermann, Magistratsbeamter,
 Johann Keller, Friseur,
 Martin Tontsch sen., Drechsler,
 Friedrich Schmidt, Kaufmann
 Ehrenmitglieder: August Stebriger, Apotheker,
 Heinrich Eder, Gärtner

Der Verein hatte damals 53 Mitglieder. Zu erwähnen ist, daß Frau Dr. Filipescu als einzige Frau Mitglied des Vereins war.

Als Nachfolger von Josef Zimmermann wurde die Leitung des Vereins für die Jahre 1937 bis 1938 Heinrich Eder (Gärtner) anvertraut. Unterstützt wurde er durch Johann Untch und Hans Moyrer. Von 1938 bis 1941 übernahm Fritz Fromm (Hutmacher) den Vorsitz.

Für die Jahre 1941 bis 1945 wurde Karl Adleff (Lederfabrikant) zum Vorsitzenden gewählt. Es war die schwerste Zeit in der Vereinsgeschichte. Als die jungen Vereinsmitglieder in den Krieg mußten, hat Karl Adleff mit den daheimgebliebenen Alten und den Frauen der Soldaten die Arbeitsziele des Vereins weiter verfolgt. Nach der Deportation 1945 hatte sich der Verein praktisch aufgelöst. Das Inventar des Vereins wurde bei Johann Untch aufbewahrt. Die verbliebenen Züchter trafen sich gelegentlich.

Im Jahre 1951 unter der Federführung von Friedrich Schmidt (Kaufmann und gebürtiger Bistritzer), Hans Moyrer (Kaufmann) und Schiopea Gheorghe (Preceptor) bildeten sie gemeinsam ein Gründungskomitee, das alle Züchter im Februar 1951 zu einem Treffen zusammenrief. Es waren 28 Züchter. Zum ersten Vorsitzenden wurde Friedrich Schmidt, zum zweiten Hans Moyrer und zum Schriftführer Gheorghe Schiopea gewählt. Dem erweiterten Vorstand gehörten an: Ilarie Braniste

Fortsetzung Seite 21

Ich lausche in dein großes Schweigen

wie Bäume wuchs es steil empor,
doch lernt ich lange schon mich neigen
vor jenem abgrunddunklen Tor.

Ich bin in deinem großen Schweigen,
mit jeder Stunde sterb ich hin,
zu werden, immer noch zu steigen
ist meines Sterbens tiefster Sinn.

So wohne ich in deinem Schweigen
wie eine Blüte in den Zweigen,
ganz wunschlos in dem sichern Hort.

Und brichst du einst dein großes Schweigen,
wie wird es tiefer mir zu eigen.
dein erstes laut gesprochenes Wort.

Ursula Bedners

Abendrot

Ich habe den Tag nicht vergeudet
er gab mir Verse und Brot
am westlichen Himmel scheidet
das letzte Abendrot.

Ein Segel zieht in der Ferne
dem letzten Leuchten nach
unter dem Abendsterne
liegt still mein dunkles Dach.

Ich halte auf meinen Knien
die Bibel der Kinderzeit
ich sehe mein Leben ziehen
still in die Ewigkeit.

Das meiste versäumt und verloren
was Gott mir anvertraut
und doch noch einmal geboren
und die Stirn mit Gnade betaut.

Gekämpft und geliebt und gelitten
und die Herzen gekränkt und gefreut
und den Kreis doch ausgesprochen
und die Saat doch ausgestreut.

Auch in der Abendhelle
schimmert der goldene Strand
schimmert die dunkelrote Schwelle
die ich zum Abend fand.

Der Gürtel des Orion leuchtet
im Westen tief und spät
und meine Wimper feuchtet
sich still im Dankgebet.

Elise Kleisch 1976-81

Heimat

Nächtlich im Traume geh ich
in deine Gassen ein,
sehe die alten Mauern
in meiner Sehnsucht Schein.

Heimat, bist du mir Bergwald,
bist du mir Fluß und Tal,
bist du mir Gottesacker?
Bist du mir Totenmal?

Bist du mir Burg und Kirche?
Bist du mir Garten und Haus?
Schick ich nach Bäumen und Steinen
nachts meine Sehnsucht aus?

Oder bist du mir Mutter,
Schwester und Schwesterkind?
Bist du das Land, in dem
meine Lieben zu Hause sind?

Ach, wo sind sie geblieben?
Ach, wohin sind sie verweht,
denen dein Bild wie die
Gralsburg im Herzen steht?

Deine Söhne erschlagen,
deine Töchter geraubt,
ihre Kinder verhungert,
der Baum deines Lebens entlaubt.

Nächtlich im Traume geh ich
in deine Gassen ein –
wenn unsere Stimmen verstummen,
werden die Steine schrein.

Elisabeth Hering

Der gute Ton der Telekom

Oh, Telekom mit deiner Leitung und Gebühren
falscher Werbung und miesen Allüren
machst fünf Tarifzeiten mit neuen Maschen
um uns zu greifen in die Taschen.

Der Postminister, der von ganz oben
wurde auch, über den Tisch gezogen,
hat zugestimmt der Takt-Reform
dem teuren Ruf der Telekom.

Es ist traurig, man könnte heulen
billig ist's nur nachts für Eulen.
Oh, Telekom, dein Teufelspakt
die Seele, der Sekundentakt.

Wie hieß es einst: „Ruf doch mal an ...!“
Heute: „Von Mensch zu Mensch“, und du bist dran ...
Umstellung, Pannen und der Computer
bekam das falsche Hundefutter.

Uns, den Verbrauchern, will's nicht munden
der neue Takt mit zwölf Sekunden.
Die Telekom ist schuld daran
denn kein Schwein, ruft mich jetzt an ...

Ernst August Cseh

(Kaufmann), Cornel Strulea (Finanzinspektor), Konrad Hayn (Elektrotechniker), Hans Moritz (Kaufmann), Wilhelm Petrovits (Kaufmann), Johann Fabian (Kaufmann).

Als dringlichste Tätigkeit wurde eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Hühnerrassen durchgeführt. Fehlende Rassen wurden aus dem Ausland (Deutschland, Österreich) besorgt. Friedrich Schmidt trat im Dezember 1968 aus Altersgründen zurück und wurde aus diesem Anlaß zum Ehrenvorstand ernannt. Damit hat der Verein seit seinem Bestehen vier Ehrenvorstände und zwei Ehrenmitglieder.

Friedrich Schmidts Nachfolger wurde Fritz Theil, zweiter Vorsitzender Karl Falk. Unter Führung dieser beiden wurde zum zweiten Treffen der Kleintierzuchtvereine Rumäniens vom 23. bis 26. Februar 1969 nach Schäßburg eingeladen. Bei diesem Treffen wurde die AVIROM gegründet.

1974 traten Fritz Theil und Karl Falk zurück. Für eine kurze Zeit übernahm Hans Wotsch den Vorsitz. 1976 wurde Hans Hügel zum Vorsitzenden gewählt, unterstützt von dem zweiten Vorsitzenden Moldovan Gheorghe sowie den Mitgliedern Otto Keul (Dipl.-Bankkaufmann) und Hans Moyrer. Damit hatte der Verein mit 110 Mitgliedern und 52 züchterisch bearbeiteten Hühnerrassen seinen höchsten Stand erreicht.

Der größte Erfolg in der Vereinsgeschichte war die 16. Europaschau vom 14. bis 15. Januar 1978 in Wels/Österreich. Bei dieser Schau haben 15 Geflügelzüchter aus Schäßburg mit 60 Hühnern bzw. 20 Geflügelrassen Rumänien vertreten und

gewannen dabei sechs Gold- und sieben Silbermedaillen. Gold gewannen Alex Sieghardt, Martin Klein, zweimal Gold Moldovan Gheorghe, Hans Moyrer, und Josef Fritsch Gold und den Grand Prix mit einer schwarzen Orpington-Henne. Silber haben gewonnen Hans Hügel, Karl Martini, Otto Keul zweimal Silber, Hans Moyrer zweimal Silber und Bronze. Dazu haben die Preisrichter in Wels den Züchter Hans Moyrer mit dem Pokal für die Siebenbürgische Nackthalshuhnrasse ausgezeichnet.

Für seine hervorragende Arbeit als Züchter und Mitglied im Vorstand des Vereins hat Otto Keul von 1954 bis zu seinem Tode 1992 die Finanzen des Vereins geführt. Im Dezember 1980 ist Hans Hügel aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. Als Nachfolger wurden im Februar 1981 Corbeanu Onoriu (Bankdirektor) zum ersten Vorsitzenden gewählt und Moldovan Gheorghe zum zweiten Vorsitzenden. Ihre Nachfolger traten 1985 Manta Joan und Tantaraeanu Mihai an.

In den vergangenen Jahren ging die Zahl der Mitglieder und bearbeiteten Hühnerrassen zurück. Zur Zeit gibt es noch 33 Züchter mit 16 Hühnerrassen. Dennoch: Der Kleintierzüchterverein Schäßburg feierte vom 23. bis 25. Februar 1996 sein Jubiläum zum hundertjährigen Bestehen mit einer Ausstellung im Foyer des Stadthaussaales. Das Fernsehen, lokale und überregionale Zeitungen berichteten darüber und würdigten die 100jährige Geschichte des Vereins.

Josef Fritsch

Zehn Jahre Schäßburger Nachbarschaft in Heilbronn

In dem von Hans Richard Lienert gezeichneten Beitrag „Die Nachbarschaften der Stadt Schäßburg“ in dem Buch „Schäßburg – Bild einer siebenbürgischen Stadt“, stellt der Autor fest: „Die Lebens- und Wandlungsfähigkeit der Nachbarschaften erweist sich heute auch hier in Deutschland: Es gibt schon seit Jahren die in die Urheimat zurückverpflanzte „Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn“. Genauer gesagt gibt es die Schäßburger Nachbarschaft in Heilbronn seit dem 30. November 1985, also seit zehn Jahren. Grund genug, über diese „Körperschaft“ siebenbürgischer Prägung auf bundesdeutschem Boden einmal zu berichten.

Der Gedanke, in der neuen Heimat eine Schäßburger Nachbarschaft zu gründen, lag tatsächlich sehr nahe, denn alleine in dem Heilbronner Stadtviertel Böckingen hatten sich zwischenzeitlich etwa 20 Schäßburger Familien niedergelassen.

Der eigentliche Grund zur Schaffung einer Nachbarschaft ergab sich aus der Tatsache heraus, daß einige, der in Heilbronn und Umgebung wohnenden Schäßburger, eine Spendenaktion in die Wege geleitet hatten, deren Ergebnis den Landsleuten in der alten Heimat zugute kommen sollte.

„Die spontane Sammlerei war nicht effektiv genug und auch mühselig“, fand Helmut Müller und so kam ihm der Gedanke, daß eine Nachbarschaft, als eine „organisierte“ Institution gerade das richtige für die Umsetzung der Vorhaben der Schäßburger wäre. In einem Vorgespräch mit Schäßburgern, am 7. November 1985, brachte Helmut Müller sein Vorhaben zur Sprache. Die Idee wurde gut geheißen. Es wurde eine Einladung zum „Schäßburger Treffen“ formuliert, in der „Siebenbürgischen Zeitung“ eine Ankündigung gebracht, Walter Lingner mit einem Dia-Vortrag über Schäßburg zum Treffen eingeladen und der 30. November als Termin festgelegt.

An diesem Samstagnachmittag trafen sich etwa 70 Schäßburger in einem Raum des Diakonischen Unterrichts- und Frei-

zeitentrums, in der Nähe des Übergangswohnheims in Böckingen. Man saß bei Kaffee und Kuchen zusammen, unterhielt sich, sang Weihnachtslieder und lauschte den ansprechenden Worten von Pfarrer Günther Lutsch. Als die Diskussion auf die Gründung einer Schäßburger Nachbarschaft in Heilbronn kam und das „Ja“ der Anwesenden sichergestellt war, wurde Fritz Breihofer einstimmig zum ersten, bis gegenwärtig auch einzigen, weil immer wieder aufs neue gewählt, Nachbarvater gekürt. Dem Nachbarschaftsvorstand gehörten noch an: Helmut Müller, Regine Schuster, Gerhild Feder sowie der Kassierer Kurt Bartmus.

Vorne weg sei gesagt, daß diese Nachbarschaft zwar keine eigene „niedergeschriebene“ Satzung hat, etwa in der Art, wie man sie aus der alten Heimat kennt. Aber einige verbindlich ausgesprochene „Spielregeln“ könnten jedwelchem Statut entnommen worden sein. Eine davon ist die Beitragszahlung, die sich im Verlaufe der zehn Jahre nicht verändert hat und auch heute noch DM 12,- pro Jahr beträgt. Hinzu kommen noch Spenden, die für die Hilfeleistungen in der alten Heimat verwendet werden.

Ein Wesenszug der Nachbarschaft, und zwar der, der „territorialen Nähe“ seiner Mitglieder, entfällt hier ganz, denn wenn auch sehr viele Schäßburger im Stadtviertel Böckingen wohnen, so kommen andere doch von viel weiter her, beispielsweise aus den umliegenden Gemeinden und wieder andere, gar nicht so wenige, aus Bietigheim-Bissingen.

Auch der Aspekt der „gegenseitigen Hilfe“ ist hier bedeutungslos. Die „nachbarschaftliche“ Hilfe der Heilbronner wird vielmehr den Schäßburgern in der alten Heimat zuteil. Vom Kassenwart der Nachbarschaft, Kurt Bartmus, erfuhren wir, daß im Verlaufe der verflossenen Jahre „Hilfeleistungen“ im Werte von rund 19.200 DM erbracht worden sind. Konkret waren das Paketsendungen mit Lebensmitteln und Sachgütern,

die an die Evangelische Kirche in Schäßburg geschickt und von dieser an die Bedürftigen verteilt wurden. Ferner wurden zu jeder Christbescherung anfangs Pakete, in den letzten Jahren jedoch Geld geschickt, weil inzwischen damit mehr erreicht werden kann. So waren bereits 1989 die Fahrten von Fritz Breihofer bzw. Kurt Bartmus nach Schäßburg mit der Absicht durchgeführt worden, vor Ort mit harter Währung (jeweils DM 5.000,-) billig einzukaufen. Die so erworbenen Güter wurden danach von der Ev. Kirche aus Schäßburg an die Bedürftigen verteilt.

Für eine gezielte Hilfe war der Einkauf von Maschendraht, im Werte von DM 2.000,-, bestimmt, der nach Schäßburg gebracht, für die „Verschließung“ der Fenster von Berg- und Klosterkirche benutzt wurde.

Nicht unerwähnt bleiben sollen zwei weitere Spendenaktionen der Nachbarschaft. Im August vergangenen Jahres wurde, anlässlich des Treffens in Schäßburg, in der Klosterkirche eine Gedenktafel mit den Namenszügen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen, sowie in der Deportation in Sowjetrußland verstorbenen Schäßburgern eingeweiht. Das aufwendige Projekt, nach einem Entwurf von Wilhelm Fabini ausgeführt, wurde von der Nachbarschaft mit DM 1.000,- unterstützt. Weitere DM 1.000,- wurden für das Kopieren der Kirchenmatrikeln, DM 500,- für Weihnachtsbescherung und DM 1.000,- für Friedhofspflege bereitgestellt.

Gemütliches Beisammensein

Den Richttag, ein weiteres Charakteristikum der Nachbarschaften, gibt es in seiner ursprünglichen Form natürlich auch nicht. Da wird nicht mehr bei „geöffneter Nachbarschaftslade“ das Geld gezählt, Gericht gehalten, Verfehlungen geahndet und die Nichtteilnahme z. B. an einer gemeinnützigen Tätigkeit bestraft. Aber Rechenschaft wird schon abgelegt, alle zwei Jahre, wenn ein neuer Nachbarvater bzw. Vorstand gewählt wird. Das kann bei der Adventsfeier oder beim Frühlingsfest der Fall sein, wenn der Nachbarvater über Tun und Lassen der Nachbarschaft berichtet.

Diese zweimaligen Zusammenkünfte im Jahr sind für die Schäßburger aus Heilbronn und Umgebung äußerst wichtig. Beweis dafür sind die 70 bis 80 von insgesamt 103 Nachbarschaftsmitgliedern, die jedesmal dabei sind, z. B. bei der Adventsfeier im November. Man trifft sich im Ev. Gemeindehaus, bei Kaffee und (mitgebrachten) Kuchen. Zuvor haben die Frauen die Tische schön gedeckt und es liegen Blätter mit den Texten von Weihnachtsliedern vor. Es wird andächtiger, wenn Pfarrer Peter Madler ein paar Worte zu den Anwesenden spricht, mit Klavierbegleitung Weihnachtslieder gesungen werden, oder Edda Helwig bzw. Erika Leonhardt Texte oder Gedichte vorlesen. In den ersten Jahren haben Uwe Horwarth oder Horst Schiroky kleine Singgruppen dirigiert. Martha Löw bestreitet einen Klaviervortrag. Beim unterhaltsamen Teil der Zusammenkunft darf der Glühwein nicht fehlen, für den ein Obolus entrichtet wird, mit dem wiederum einige anfallende Kosten beglichen werden.

Beim Frühlingsfest, die zweite größere Veranstaltung der Schäßburger Nachbarschaft, wird nebst dem obligaten Kaffee und Kuchen auch ein Abendessen ausgegeben. Zum kulturellen Teil gehörten hier u. a. ein Dia-Vortrag von Dr. Michael Kroner über Nordsiebenbürgen, ein Lichtbildvortrag von Prof. Gustav Servatius über die Westkarpaten, von Fritz Breihofer organisierte Ausstellungen zum Zunftwesen (Schuster- bzw. Schreinerzunft) im mittelalterlichen Schäßburg, sowie eine Keramikausstellung von Erwin Etter. Adolf Kroner war etliche Male mit seinen einzigartigen Schäßburg-Aquarellen dabei und Fritz Breihofer bestritt einen Dia-Vortrag über die Kokel-



*Herzliche
Einladung
zum
Schäßburger
Treffen
30. Nov. 85, 15.00 Uhr
wo? siehe unten.*

Liebe Nachbarn aus Schäßburg, liebe Freunde und Landsleute!

In Heilbronn, Weinsberg und näherer Umgebung wohnen über 120 Schäßburger und Landsleute die sich mit Schäßburg verbunden fühlen. Sie alle fanden hier eine neue Heimat - die einige schon vor Jahren - die anderen erst gestern als sie ein Zimmer im Übergangsbauwerk zugewiesen bekamen. Man hört vernehmen, man sieht sich gelegentlich doch die nachbarschaftlichen Beziehungen von früher sind z.T. verlorengegangen und werden von der hektik des Alltags verdrängt. Es wäre daher bestimmt sinnvoll, wenn wir uns nach altem Brauch und Sitte in einer großen Gemeinschaft wieder finden und bei Kaffee und Kuchen über die Gründung einer Nachbarschaft plaudern.

Zu diesem Anlaß hält Walter Lingner (Düsseld.) einen Vortrag mit dem Thema: "Schäßburg gestern und heute". Gleichzeitig wollen wir gemeinsam diesen Nachmittag als Voradventfeier verbringen.

Der Arbeitskreis "Schäßburger Treffen" lädt Euch somit zu diesem Begegnungsnachmittag herzlich ein.

Wir treffen uns in Heilbronn-Schanz, Diakonisches Unterrichts- und Freizeitzentrum, Simsbachstr. 65 (hinten der Sporthalle)

i. A. Ihr Helmut Möller

stadt und andere siebenbürgische Wehranlagen. Ein Video-Film über Schäßburg von Günther Baier, einem „Hiesigen“, sollte sich als gelungenes Konterfei unserer alten Heimatstadt herausstellen.

Schon zur Tradition geworden ist die von Martin Binder organisierte Tombola, bei der es Gebrauchsgegenstände aus Keramik zu gewinnen gibt.

Unvergessen auch die „mic“-Party, 1987, im Garten von Nachbarvater Fritz Breihofer, bei der mit viel Frohsinn und Gesang (Akkordeonbegleitung Uwe Horvath) bis spät nach Mitternacht gefeiert wurde.

Schäßburger treffen sich in Heilbronn

Und dann die großen „Schäßburger Treffen“ in Heilbronn. Fritz Breihofer und sein kleines Organisationsteam meisterten diese Herausforderung bestens. Beim Treffen 1988 waren es über 1200 und drei Jahre später abermals rund 1100 Schäßburger, die sich in der Heilbronner „Harmonie“ ein Stelldichein gegeben hatten. Anlässlich dieser Treffen wurde eine „Gesandtschaft“ der Schäßburger Nachbarschaft beim Heilbronner Oberbürgermeister, Dr. Manfred Weinmann, vorgestellt, um den OB offiziell zum Fest der Schäßburger einzuladen. Übrigens eine Gelegenheit, die höchste Stadtbehörde auf die Existenz der in der neuen Heimat lebenden und „integrierten“ Schäßburger aufmerksam zu machen.

Wie ein Schäßburger Treffen abläuft und was es da zu sehen und zu hören gibt, ist unseren Lesern schon bekannt. Erwähnt werden soll hier jedoch, daß anlässlich der beiden Treffen in Heilbronn jeweils ein Heftchen mit dem Titel „Schäßburg – Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart einer siebenbürgischen Stadt“, von der Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn herausgegeben worden ist. Sehr gelungen auch der Kunstkalender „Altschäßburg“ für das Jahr 1990, mit einem erläuternden Text von Dr. Michael Kroner. Und weil wir schon mal bei den Druckwerken sind, da muß natürlich auch das von dem

Nachbarvater der Schäßburger Nachbarschaft, Fritz Breihofer, 1994 zusammengestellte und herausgegebene Buch „Die Deportation der Schäßburger in der UdSSR“ erwähnt werden. Rund 70 Exemplare dieses Buches wurden im August vergangenen Jahres, beim Treffen der Schäßburger in Schäßburg, den in Schäßburg lebenden Rußland-Deportierten überreicht.

Der Deportation der Schäßburger nach Rußland im Januar 1945 und der in der Ferne verstorbenen Landsleute war auch ein Gedenkgottesdienst am 15. Januar 1995 in der Heilbronner Kilians-Kirche gewidmet.

Ich will diese kleine Rückschau auf die Tätigkeit der Schäßburger Nachbarschaft in Heilbronn nicht beenden, ohne nicht auch auf das Chortreffen dreier siebenbürgischer Chöre im Jahre 1993 hingewiesen zu haben. Zwar war die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen der Initiator dieses Unterfangens, aber die „organisierende Hand“ in Heilbronn war ein weiteres Mal die von Nachbarvater Fritz Breihofer. Anlaß war die Tournee des von Prof. Hermann Baier geleiteten Schäßburger Kammerchors in Deutschland. In Heilbronn gesellten sich zwei weitere, von Schäßburgern dirigierte sächsische Chöre dazu. Es waren das der Chor aus Stuttgart, Dirigent Gernot Wagner, sowie der Chor der Gastgeber, zu dem Zeitpunkt von Uwe Horwath geleitet.

Nachruf für Gertrud Olah-Schuller

Wie wir schon der Siebenbürgischen Zeitung entnehmen konnten, verstarb am 28. November 1995 in der alten Heimat, die von den Schäßburger Bürgern und Bürgerinnen so geschätzte Floristin Gertrud Olah-Schuller – in ihrem großen Bekanntenkreis unter „Olah Gerti“ wohlbekannt.

Geboren im Jahre 1923 wuchs sie in gut bürgerlichen Verhältnissen im Elternhaus in der Gartengasse von Schäßburg auf; der Vater unterhielt zu der Zeit im Haltrichschen Hause an der Ostzeile des Marktplatzes eine Eisenhandlung, war aber auch als Lehrer an der Schäßburger Gremialhandelsschule tätig. Nach der mittleren Reifeprüfung wurde Gerti in der elterlichen Eisenhandlung tätig, weilte eine zeitlang auch in Hermannstadt zur Vervollkommnung der Kenntnisse auf dem Gebiet des Eisenhandels. Die einschneidenden Änderungen nach dem Zweiten Weltkrieg veranlaßten sie aber, diesen Beruf aufzugeben.

Der schöne und große Garten rings um das schmucke Wohnhäuschen hat Gerti dann in ihrer weiteren Lebensentwicklung entscheidend beeinflusst, indem sie die Gegebenheiten des Gartens nutzte um sich hauptberuflich als Floristin zu entwickeln. In einer Hermannstädter Blumenbinderei eignete sie sich Grundkenntnisse in der Anfertigung von Blumengebinden an, nutzte in späteren Jahren auch Aufenthalte in Deutschland, um ihre diesbezüglichen Kenntnisse zu vervollkommen.

Wieviele unzählige Bürger und Bürgerinnen haben in all den Jahren nicht einen Blumenstrauß oder Kranz bei Gerti bestellt. Als große Naturfreundin und Kennerin der Pflanzenwelt rings um Schäßburg bereitete es ihr bei Ausflügen immer eine Freude, uns mit den verschiedensten Blumen bekannt zu machen, denen wir begegneten, wußte z. B. auch, daß die gelbe Trollblume auf Schäßburger Hattert nur auf den eingeschlossenen Wiesen beim Lukasgraben im Bagendorf blühte, wohin sie uns an Hand der SKV-Karte von Schäßburg und Umgebung führte; wußte auch für ihre beruflichen Interessen wo einiges zu holen war, wie auch die Tannenzapfen für die vielen kleinen Kränze,

Dem im November 1995 neu gewählten Nachbarschaftsvorstand möchte man bei dieser beeindruckenden Bilanz für die Zukunft noch viel Freude am Tun, Unternehmungsgeist und Durchhaltevermögen wünschen. Das sind gegenwärtig: Nachbarvater Fritz Breihofer, Nachbarmutter Brigitte Breihofer, sowie Helmut Müller, Edda Knall und der zuverlässige, übrigens auch schon seit zehn Jahren tätige Kassenwart Kurt Bartmus.

Wenn diese Zeilen in den „Schäßburger Nachrichten“ Nr. 5 stehen, wird ein weiteres Frühlingfest der Schäßburger Nachbarschaft in Heilbronn, und zwar am 20. April 1996, stattgefunden haben. Vielleicht lautete die Einladung zu diesem Fest dann etwa so, um mit den Worten des Nachbarvaters Eduard Martini, von der *Vorderen Markt Nachbarschaft* im Jahre 1899 zu sprechen:

„Ehrsame Nachbarschaft!

Die ehrsamt unterschriebene Nachbarschaft aus Heilbronn beabsichtigt am 20. April d.J. um 15 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus, Am Rotbach 6, zu Frankenbach Heilbronn das diesjährige Frühlingfest feierlichst zu begehen und erlaubt sich die Ehrliche Schäßburger Nachbarschaft hiezu höflichst einzuladen . . .“

Nachbarschaftsmitglied
Helwig Schumann

welche sie gegen Weihnachten für den Winterschmuck der Gräber mit ihren Helferinnen band. Jahrzehntelang hat sie für den sonntäglichen Gottesdienst und die kirchlichen hohen Feste den Altar der Kloser- oder Bergkirche mit Blumen aus ihrem Garten geschmückt. Ab den 70er Jahren entwickelte sie auch als Presbyterin der evang. Kirchengemeinde Schäßburg eine rege Tätigkeit.

Verheiratet mit Georg Schuller, der leider allzu früh ver-

starb, verbrachte sie, wenn auch nicht viele, so doch schöne Ehejahre. Gerti war sehr gesellig, hatte ihre regelmäßigen Frauenkränzchen mit den Schul- und Jugendfreundinnen oder mit Frauen ihrer Nachbarschaft. In der Faschingszeit hielt sie Faschings-Tanzunterhaltungen in ihrer Wohnung ab.

Als gute Seele war sie auch bekannt, unterhielt mit Verwandten in Kronstadt, Reps und Hermannstadt wie auch später in Österreich und Deutschland, gute Verbindungen und nahm alleingebliene Verwandte in ihre Wohnung auf.

Die Auswanderungswelle, durch welche sie auch alle ihre näheren Bekannten verlor, hat sie nie recht verstehen wollen, sie hing zu sehr an ihrem Garten, ihrem Haus, ihrer Stadt und ihrer Heimat, sie hat mit der Überlegung einer Aussiedlung auch gerungen, blieb aber schließlich der altgewohnten Umgebung, wenn auch unter stark veränderten Verhältnissen, treu. Obwohl Gerti noch im August 1995, gelegentlich des Schäßburger Treffens, den Ausflug auf die Breite begeistert mitmachte, hatte sie in den letzten Jahren doch einige Weh-Wehen, welche ihr zu schaffen gaben und denen sie schließlich im November 1995 in einer Klausenburger Klinik erlag.

Alle, die sie kannten, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

J. Hg.



Gerti Olah-Schuller, Aug. 1995

Foto: Gertrud Daubner

Berichte aus Schäßburg

Pfarramtlicher Jahresbericht Schäßburg

1. Ausweis

über die Gemeindeglieder aufgrund der kirchlichen Matrikel und des Familienbuches

a) Gesamtzahl aller am 31. Dezember 1995 zur Gemeinde gehörenden Glaubensgenossen: 639 (267 m, 372 w).

Zur Gemeinde hinzugekommen:

- b) Durch Taufe: 6 (3 m, 3 w)
- c) Durch Übertritt: –
- d) Durch Zuwanderung: 7 (3 m, 4 w)
- e) Gesamtzuwachs (b + c + d): 13 (6 m, 7 w)

Aus der Gemeinde geschieden:

- f) Durch Tod: 20 (11 m, 9 w)
- g) Durch Austritt: –
- h) Durch Abwanderung: 52 (25 m, 27 w)
- i) Abgänge (f + g + h): 72 (36 m, 36 w)
- j) Differenz (e - i): 59 (30 m, 29 w)
- k) Gesamtzahl aller am 31. Dezember des Jahres 1996 zur Gemeinde gehörenden Glaubensgenossen: 580 (237 m, 343 w)

2. Kirchliche Handlungen

- a) Es wurden getauft: 6 (3 m, 3 w)
- b) Es wurden getraut: 10 Paare
davon mit Andersgläubigen: 10 Paare
- c) Es wurden konfirmiert: 4 (2 m, 2 w)
- d) Es wurden beerdigt: 19 (8 m, 11 w)

3. Gebührenordnung ab 18. Januar 1996

Kirchenbeitrag ein Prozent des Einkommens

- Beerdigungsgebühren: Ortsfremde: 25.000,- Lei
Fremdkonfessionelle 10.000,- Lei
Reformierte 5.000,- Lei
- Grabübertragungen:
 - direkte Nachkommen: Gemeindeglieder 1.000,- Lei
Ortsfremde 5.000,- Lei
Reformierte 2.000,- Lei
 - indir. Nachkommen: Gemeindeglieder 3.000,- Lei
Ortsfremde + Fremdk. 6.000,- Lei
Reformierte 3.000,- Lei
- Wegbenützung:
 - für Arbeiten: Gemeindeglieder 2.500,- Lei
Ortsfremde 3.000,- Lei
Auswärtige 5.000,- Lei
Fremdkonfessionelle 5.000,- Lei
 - für Beerdigungen: Gemeindeglieder 1.000,- Lei
Ortsfremde 1.500,- Lei
Auswärtige + Fremdk. 5.000,- Lei
- Benützung der Totenhalle: Gemeindeglieder 1.000,- Lei
Ortsfremde 1.500,- Lei
Fremdkonfessionelle 1.500,- Lei
Auswärtige 5.000,- Lei
(für Siechhof- und Galtberger Friedhof 1/2 des Betrages)

- Grabgebühren - Bergfriedhof

Gemeindeglieder	1.000,- Lei
Ortsfremde	2.000,- Lei
Fremdkonfessionelle	3.000,- Lei
Auswärtige	15.000,- Lei

(für Siechhof- und Galtberger Friedhof 1/2 des Betrages)

- Kauf von Grabstellen

Gemeindeglieder	25.000,- Lei
Fremdkonfessionelle	50.000,- Lei
Ortsfremde	75.000,- Lei

- Benutzung des Leichenwagens

Gemeindeglieder	1.000,- Lei
Ortsfremde	2.000,- Lei
Fremdkonfessionelle	3.000,- Lei

- Läutegebühr bei Beerdigung

Gemeindeglieder	1.000,- Lei
Reformierte	2.000,- Lei
Auswärtige	3.000,- Lei
Fremdkonfessionelle	3.000,- Lei

- Gedenkkläuten

Gemeindeglieder	2.500,- Lei
Auswärtige	5.000,- Lei
Fremdkonfessionelle	3.000,- Lei

- Anweisung - Öffnen und Schließen des Grabes

Gemeindeglieder	1.000,- Lei
Ortsfremde	2.000,- Lei
Auswärtige	3.000,- Lei

- Datenausstellung

Gemeindeglieder	3.000,- Lei
Fremdkonfessionelle	6.000,- Lei

(Die Gebühren werden jeweils der Inflationsrate angeglichen)

Das Presbyterium

Was macht das Forum?

Begegnungszentrum auf der Burg

An der am 10. Februar stattgefundenen Vertreterversammlung des DFD Schäßburg haben sich bedauerlicherweise nur 42 Mitglieder beteiligt.

In dem von Reinhold-Dieter Aesch, Vorsitzender des Forums, verfaßten Bericht „Über die Tätigkeit des Zentrumsforums Schäßburg in der Zeitspanne vom 28. Januar 1995 bis zum 10. Februar 1996“ ist die Antwort auf eine noch gelegentlich auftauchende Frage enthalten.

Wer dem Bericht aufmerksam gefolgt ist, muß es ehrlich zugeben, daß eine ganze Menge Arbeit geleistet worden ist.

In dem Bereich Wirtschaft und Landwirtschaft wurden die zwei Wirtschaftsprojekte, das in Arkeden (Familienbetrieb Moldovan Irmgard-Türk) und das in Keisd (evangelisches Pfarramt) mit weiteren Landwirtschaftsmaschinen beliefert. Nach Rode, an die Farm von Adolf Hedrich, wurde eine finanzielle Hilfe zwecks Ankauf von Vieh vermittelt.

Für 503 Personen sind der beschwerliche Weg, Zeitaufwand und Ärger für den Erhalt eines Sichtvermerks vom deutschen Konsulat erspart geblieben. Die Wege nach Hermannstadt sowie nach Bukarest – im Falle eines Transitvisums für Österreich – sind mit dem Forumswagen gemacht worden.

In den vorweihnachtlichen Tagen sind von dem „Deutschen Roten Kreuz-Suchdienst Hamburg“ und von dem „Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen e. V. München“ über die Saxonia-Stiftung Pakete und Geldspenden überwiesen worden. Dieses haben Andreas Christiani und Christian Elges bestellt.

Das Verteilen von den 104 Paketen und 52 Geldspenden an die namentlich erwähnten Empfänger aus Schäßburg und 25 umliegenden Ortschaften ist hauptsächlich von Christian Elges, Andreas Christiani, Fritz Balint, Wilhelmine Tornea, Brigitte Türk, Reinhold-Dieter Aesch und Erika Duma durchgeführt worden.

Für vorweihnachtliche Freuden sorgten auch die Mitglieder des Frauenkreises. Es wurden an 40 ältere und kranke Personen Päckchen ausgeteilt. Es wurde auch in diesem Jahr der Altenheime in Schweischer und Hetzeldorf gedacht. Die 30 Frauen des Frauenkreises, geleitet von Hildegard Martini und Meta Kovacs, hatten unter anderen Geschenken auch 40 Paar gestrickte Wollsocken für die Insassen der Altenheime sowie die von Wiltrud Baier betreuten „Burgspatzen“.

Um die Anliegen und Nöte der 128 Rußland-Deportierten kümmern sich mit Kompetenz Fritz Balint, Wilhelmine Tornea und Brigitte Türk.

Die Betreuung der hilfsbedürftigen kranken Leute soll nicht unerwähnt bleiben. Gemeinsam mit Schwester Antje von der Diakonie und unter Mithilfe von jüngeren Helferinnen betreut Erika Duma 130 alte Leute und elf Hilfsbedürftige.

Der erste Platz bei den Festen gebührt dem im August abgehaltenen „Schäßburger Treffen“. Es ist ein erstmaliges Gelingen gewesen, worüber gebührend geschrieben wurde.

Fleißig getanzt hat die Jugendgruppe des Forums, angeleitet von Anneliese Gross, bei dem Sachsentreffen in Dinkelsbühl, aber auch bei anderen Gelegenheiten.

Bei dem Sachsentreffen in BIRTHÄLM sind die Hauptorganisatoren die Foren von Mediasch und Schäßburg gewesen.

Die Tätigkeit des Forums benötigt zweckentsprechende Räumlichkeiten. Auf der Burg, in der Schanzgasse, sind die Arbeiten an dem geplanten Begegnungszentrum in der Endphase. Es sollen hauptsächlich das Jugendforum, die Burgspatzen, ein Keramikkreis, geleitet von Wilhelm Fabini, Vorträge, Dia- und Videovorführungen dort untergebracht werden.

Herwart Schumann

HOG-Nachrichten

Aus der Arbeit des Vorstandes

Die beiden letzten Vorstandssitzungen fanden in WIRNSHEIM (19. November 1995) und als erweiterte Vorstandssitzung in HEILBRONN (20. April 1996) statt. Nach Problemkreisen geordnet soll hier über folgende Aktivitäten und Entscheidungen berichtet werden:

- Unser nächstes Heimattreffen mit Mitgliederversammlung in Heilbronn hatten wir für den 30./31. August 1997 vertraglich vereinbart. Kürzlich erreichte uns die Nachricht, daß die „Harmonie“ rekonstruiert wird und wir erst im Juni erfahren können, ob es beim Termin bleibt. Unsere Vorbereitungsarbeiten laufen dennoch weiter. Hauptanliegen sind Rechenschaftsbericht, Revisionsbericht und Neuwahl des Vorstandes und Ältestenrats. Über die Form der Mitgliederversammlung und den Wahlmodus wird gegenwärtig beraten. Im Dezemberheft (Nr. 6) der Schäßburger Nachrichten werden wir Sie über die Ergebnisse informieren.

- Mitgliederbewegung und Kassenstand

- Der Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1994 wurde von Revisor H. Artz geprüft und Entlastung erteilt.
- In jeder Vorstandssitzung informierte H. Schumann über den Mitgliederstand, die Geldein- und -ausgänge und damit den Kassenstand.

Gegenwärtiger Stand: 1900 Anschriften von Schäßburgern
575 HOG-Mitglieder

Kassenstand 1.1.1995	15.469,45 DM
Einnahmen 1995	34.800,00 DM
Ausgaben 1995	44.200,00 DM
Guthaben 1.1.1996	6.121,29 DM
30.3.1996	16.677,32 DM

- D. Wagner (Dezember 1995) und W. Lingner (März 1996) haben sich im Auftrag des Vorstandes in Schäßburg umgese-

hen, gemeinsame Anliegen mit Kirchengemeinde und Dt. Forum beraten und neue Vorhaben eingeleitet.

Im Ergebnis wurde festgelegt:

- Friedhofspflege: Vereinbarung mit Presbyterium liegt vor, Kostenvoranschläge sind von W. Lingner erarbeitet worden. Es liegen Vorstellungen für alle drei Friedhöfe (Bergfriedhof, Siechhof und Galtberg) vor.
- Umfang der Arbeiten:
 - Instandsetzung (Tore, Umzäunung, Wege, Soldatenfriedhof 2. Weltkrieg)
 - Instandhaltung, Pflege durch Friedhofswächter
 - Dokumentation (Lageplan, Grabregister, Bildarchiv).
- Klosterkirche: Fertigstellung Gedenktafel (Pieta und Kranzhacken), Bereitstellung eines Staubsaugers für Reinigungsarbeiten.
- Kirchenmatrikel: Ablichtung der in Sch. vorhandenen Matrikel wurde abgeschlossen. Die vom Staat 1971 konfiszieren 13 Martikelbände wurden im „Patrimonium de stat“ in Bukarest ausfindig gemacht und die Kopier-Aktion eingeleitet.
- Bergschule: Die finanziellen Erfordernisse werden durch den Bergschulverein und Sponsoren in Österreich getragen. - Die Schulmatrikel der Abiturjahrgänge 1924 bis 1964 liegen vor, die Jahrgänge 1964 bis 1994 werden uns von H. Baier in nächster Zeit zur Verfügung gestellt.
- Bergkirche: Die Restaurierungsarbeiten der Bergkirche werden voraussichtlich im Frühjahr oder Sommer 1997 fertiggestellt sein. Daraus ergibt sich der Einweihungstermin. Der Vorstand bleibt bemüht, für die Interessenten die Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten zu organisieren. Benachrichtigung erfolgt über SZ oder Schäßburger Nachrichten.
- Begegnungsstätte: Die HOG bleibt daran interessiert, die Fertigstellung der Begegnungsstätte des Dt. Forums in der Schanzgasse nach Kräften zu unterstützen.

• **Altenbetreuung:** Die Altenbetreuung und das „Essen auf Rädern“ wird von der Diakonie Bremen in vollem Umfang bestens organisiert. – Die HOG bezuschusst die Beerdigungskosten mit 80,- DM pro Beerdigung (im Jahre 1995 waren es zwölf Beerdigungen). – Besonders Bedürftige erhalten in den Wintermonaten (November bis April) für Strom und Heizung 10,- DM pro Monat (im Jahre 1995 waren es 34 Haushalte).

– Die Schäßburger Nachrichten werden auch künftig zweimal jährlich erscheinen. Der Vorstand wirbt um eine größere Zahl freiwilliger Mitautoren. Adressaten W. Lingner und H. Brandsch (Adresse siehe im Impressum).

– Die nächste Vorstandssitzung findet im Oktober in Düsseldorf statt. Anregungen und Wünsche, die einer Beratung bedürfen, bitte an den Vorstand richten.

Der Vorstand

Neue HOG-Mitglieder

Ergänzung zur Liste aus Folge 4 | 1. Dezember 1995
(nicht alphabetisch)

Katharina und Friedrich Theil (Wolfrathshausen); Ingeborg Ehrlich-Schweizer (Erlangen); Georg-Ernst Kramer (Uhingen-Holzhausen); Kurt Walter Stürzer (Sindelfingen); Elsa Maria Göllner (Wiesbaden); Diethart Hügel (Traunreut); Mathilde Wolff (Amberg); Ewald-Helmuth Lingner (Freising); Dr. Ingrid Essigmann-Capesius (Heidelberg); Eva Zemm (Pforzheim); Erika und Michael Helwig (Bonn); Wilhelm Zelgy (Alfeld); Richard Ebner (Villingen); Isolde Kristyn-Petri (München); Erna Wagner (Freiburg); Werner Sander (Langenau); Horst Breihofer (Böblingen); Hiltrud Binder (Wiehl); Herbert Andrae (Hof); Johann Balint (Wolfsburg); Michael Beer (Rastatt); Alfred Theil (Bubenreuth); Adolf Manfred Römer (Würzburg); Michael Markel (Dreieich); Adolf-Wilhelm Czika (Gründau); Michael Ludwig (Köln); Dr. Friederike Capesius (Göppingen); Frank Oswald (Burgbernheim); Michael Thalmann (Esslingen); Lothar Orendi (Aschaffenburg); Julius Mettert (Haar); Ernst August Cseh (Offenbach); Marianne Solomon (Wiehl); Walter Jobi (Wiehl); Horst Honigberger (Nonnenhorn); Richard Gunesch (Gummersbach); Michael Clemens (Ergolding); Robert Thalmann (Mössingen); Erika Orendi (Birkenfeld); Ada Gerda Lehni (Herrlingen); Lili Weber (Nürnberg); Udo Weber (Nürnberg); Georg Martini (Wedemark); Gertrud Hügel (Traunreut); Wilhelm Oskar Müller (Pforzheim); Anca-Anneliese Filip (Königswinter); Gerhard Halmen, Roth; Gertrud Schönherr, Linkenheim-Hochstetten; Hildegard Welther (Sauldorf); Helmut Beer (Laatzen); Helene Auer (Amberg); Johanna Weber (Pegnitz); Ruth Dengel (Ahrensburg); Ingeborg Krulitsch (Kreuznach); Michael-Andreas Thalmann (Altbach a.N.); Werner Schuller (Düsseldorf); Elisabeth Lutsch (Riedstadt); Hedda Fabritius (Ulm); Erna Kutschera (Welzheim); Adele Schieb (Coesfeld); Dipl.-Ing. Heinz Leonhardt (Vaterstetten); Irmgard Hedrich (Aachen); Helmut Schneider (Freiburg a.N.); Adele Thudt (Dietzenbach); Albert Markel (Würzburg); Elfriede und Nikolaus Eichner (Stuttgart); Dipl.-Ing. Herbert Roth (Amstetten); Erika Kraus (Duisburg); Irmgard Kriner (Villingen-Schwenningen); Maria Graef jun. (Düsseldorf); Hans-Dieter Siegmund (Waldkraiburg); Ingeborg Adleff (Hamburg); Alfred Schuller (Köln); Johann Gaber (Lohr a.M.); Erika Keul (Gummersbach); Kurt Sadlers (Böblingen); Wilhelm Hayn (Kleinsendelbach); Ilse Fernengel (Metzingen); Maria Ignatescu (Nürnberg); Erwin Kellner (Augsburg); Johann Binder (Waldkraiburg); Sybille Csernetzky (Augsburg); Josef Beer (Kleinblittersdorf); Gerhardt Hillner (Wells USA); Gerhild Wagner (Großbottwar); Renate Reuss (Nürnberg); Ingeborg Wegner (Ebersbach); Lilli Pelger (Leverkusen); Harald Roth (Burghausen); Dietlinde Orendi (Epfenhausen); Eva Nagy (Wiehl); Nieta Oswald Wellmann (Nürnberg); Magdalena A. Colesnic (Nürnberg); Ute Hedwig Zintz (Stuttgart).

Stand 30. April 1996: 575 HOG-Mitglieder

Aktualisierung der Liste vom 1. Oktober 1996 erfolgt in der nächsten Ausgabe.

Spendeneingänge für die HOG Schäßburg e.V. vom 1. Oktober 1995 bis 30. April 1996

mit dem Hinweis: zur freien Verfügung, Gedenktafel Klosterkirche, humanitäre Hilfe, Friedhofspflege und Kirchenmatrikel.

Ingeborg Adleff 38,-; Karl Adleff 31,-; Richard Albert 50,-; Herbert Andrae 18,-; Helene Auer 8,-; Arpad Bako 8,-; Georg und Erna Baku 26,-; Johann Balint 8,-; Gerhard Barner 18,-; Erika Barth 20,-; Helmut Beer 50,-; Josef Beer 8,-; Raimar und Doris Beer 76,-; Johann-Georg Bell 30,-; Hiltrud Binder 38,-; Johann Binder 38,-; Hans Peter Böhm 36,-; Erhard Both 18,-; Doris Brandl 8,-; Karl-Friedrich Brandsch 36,-; Horst Breihofer 40,-; Josef Breihofer 100,-; Fam. Johann Burtz 15,-; Friederike Capesius 38,-; Melitta Capesius 38,-; Michael R. Clemens 20,-; Ingeborg Cofoiyan-Machat 18,-; Brigitte Costea 51,-; Ernst Cseh 13,-; Karl Czernetzky 20,-; Adolf-Wilhelm Czika 38,-; Ruth Dengel 23,-; Gerhardt Depner 8,-; Ilse Depner 10,-; Peter Deppner 16,-; Wolfgang Deppner 8,-; Martin Dungal 13,-; Waltraud Durlesser 40,-; Richard Ebner 50,-; Ingeborg Ehrlich-

Schweizer 18,-; Ingeborg Ehrmann 70,-; Nikolaus und Elfriede Eichner 38,-; Dieter Engberth 38,-; Ingrid Essigmann-Capesius 50,-; Edith Essigmann 10,-; Hedda Fabritius 38,-; Hedwig Fabritius 26,-; Ilse Fernengel 7,-; Anca-Anneliese Filip 4,-; Hans Flechtenmacher 50,-; Hermann Flechtenmacher 28,-; Walter Flechtenmacher 76,-; Marianne Folberth 18,-; Oswald Frank 60,-; Erhard Fritsch 18,-; Gustav Fritsch 50,-; Rudolf Fritsch 16,-; Wilhelm Fritsch 56,-; Hedda Fronius 18,-; Gerd Fronewitz 100,-; Johann Gaber 8,-; Friedrich und Irmgard Gitschner 50,-; Harald und Rosel Gitschner 26,-; Otmar und Helene Gitschner 30,-; Jutta Glatz 50,-; Elsa Maria Göllner 38,-; Johann Gosner 8,-; Ernst J. Graef 30,-; Harald Graef 38,-; Maria Paula Graef 8,-; Inge Grasser 13, Michael W. Gronnerth 25,-; Robert Groß 40,-; Gerhard G. Gross 86,-; Grete Gross 8,-; Alfred Günther 25,-; Richard Gunesch 8,-; Karl Gutt 50,-; Raimund Haas 30,-; Roswita Hahn 36,-; Grete Haidu 88,-; Rolf W. Haleksy 50,-; Gerhard Halmen 20,-; Reinhold Handel 13,-; Emil Haner 16,-; Hans Roge Haner 38,-; Albert Hann 80,-; Karl Hann 88,-; Michael Hann 100,-; Wilhelm Hann 18,-; Ilse Hauschild 38,-; Edith Hayn 50,-; Hildegard Hayn 26,-; Wilhelm Hayn 30,-; Hans Hedrich 38,-; Irmgard Hedrich 8,-; Ingrid Hedwig 20,-; Norbert Heidel 50,-; Michael Helwig 100,-; Hans Martin Henning 38,-; Johann Henning 38,-; Julius Henning 100,-; Karl G. Henning 20,-; Klaus Henning 76,-; Christa D. Hermann 18,-; Günther Hermann 20,-; Kurt Hermann 15,-; Gerhardt Hillner 100,-; Gerlinde Hohnroth 8,-; Ewald Hollitzer 30,-; Harald Homner 38,-; Wilhelm Homner 50,-; Helmut Honigberger 26,-; Horst Honigberger 60,-; Paula Honigberger 40,-; Uwe und Justina Horwath 42,-; Raimar Hubatsch 38,-; Diethart Hügel 100,-; Gertrud Hügel 28,-; Günter H. Jacobi 776,-; Ilse Jenny 60,-; Siegfried Jobi 20,-; Walter Jobi 10,-; Wilhelm Kamilli 18,-; Georg Kartmann 18,-; Rudolf Kartmann 38,-; Ada Kaunz 50,-; Erwin Kellner 18,-; Michael und Magdalena Kellner 30,-; Gertrud Kestner 88,-; Erika Keul 38,-; Ernst Walter Keul 56,-; Johann Keul 13,-; Johann Kinn 20,-; Anneliese Kirschner 38,-; Hedwig Knall 38,-; Maria Knall 8,-; Edith Körner 100,-; Dieter und Edith Konnerth 25,-; Hans Konrad 38,-; Brigitte Kotsch 50,-; Ingeborg Kotsch 38,-; Erika Kraus 50,-; Martha Kraus 8,-; Isolde Kristyn-Petri 25,-; Adolf Kroner 20,-; Ingeborg Krulitsch 30,-; Rudolf Krulitsch 38,-; Alfred Kuhn 18,-; Erna Kutschera 80,-; Georg Kuttesch 30,-; Kornel Kwieczinsky 18,-; Wilhelmine Lahni 13,-; Ada Gerda Lehni 20,-; Klaus Ch. Lehrmann 20,-; Alfred Leonhardt 38,-; Ernst Leonhardt 188,-; Fritz Leonhardt 55,-; Kurt Leonhardt 20,-; Otto-Heinz Leonhardt 18,-; Ekart Letz 50,-; Herbert Letz 50,-; Ortwin Lieb 10,-; Gert Lingner 18,-; Rosemarie Lingner 76,-; Udo Lingner 30,-; Gerda und Walter Lingner 200,-; Friedrich Löpprich 13,-; Richard Löw 188,-; Auguste Loydl 20,-; Michael Ludwig 18,-; Roland Ludwig 60,-; Elisabeth Lutsch 20,-; Wolfgang Machat 48,-; Gerda Malmer 20,-; Simina Manole 30,-; Albert Markel 38,-; Eckart Markus 18,-; Gudrun Markus 26,-; Günther und Rita Martini 32,-; Werner Martini 16,-; Helmut Mathias 38,-; Robert Mathias 38,-; Johanna Menninges 8,-; Horst Mergler 40,-; Julius Mettert 38,-; Gerhard Meyndt 25,-; Albert Möckesch 38,-; Gerda Mosch 8,-; Dieter Moyrer 8,-; Elisabeth Mueller 25,-; Hildegard Mueller 25,-; Wilhelm Müller 16,-; Wilhelm Oskar Müller 10,-; Eva Nagy 13,-; Edgar und Gundi Najasek 100,-; Martha Neagu 20,-; Sonja Negoescu 88,-; Anneliese Orendi 26,-; Erika Orendi 100,-; Lothar Orendi 18,-; Ioan und Maria Pal 25,-; Gertrud Paskevitz 80,-; Franz-Otto Paul 50,-; Lilli Pelger 28,-; Hans Polder 50,-; Oswald Polder 38,-; Hedwig Raab 56,-; Astrid Radler 38,-; Karl G. und Margarete Reich 35,-; Maria Reinhardt 50,-; Renate Reuss 8,-; Otto Rodamer 54,-; Adolf Manfred Römer 38,-; Anna-Maria Roth 40,-; Erwin Roth 70,-; Herbert Roth 50,-; Maria Roth 28,-; Walter H. Roth 18,-; Brunhilde Rusu-Zangor 76,-; Erna Salmen 30,-; Werner Sander 13,-; Arthur Seiler 26,-; Hans-Dieter Siegmund 18,-; Julius Sill 15,-; Marianne Solomon 8,-; Luise Stephani 100,-; Erhard Stinzel 50,-; Erwin Streitfeld 60,-; Ursula Strohwalde 48,-; Kurt W. Stürzer 15,-; Gustav Sturm 60,-; Grete Szilagyi 20,-; Rolf Schaser 8,-; Gretelotte Scheipner 18,-; Adele Schieb 100,-; Horst Schiroky 28,-; Dieter Schlesak 18,-; Walter Schmidt 38,-; Auguste Schnabel 10,-; Erika Schneider 20,-; Gustav Schneider 38,-; Helmut Schneider 50,-; Margarethe Schneider 18,-; Martha Schneider 20,-; Richard R. Schodl 30,-; Gertrud Schönherr 20,-; Günther Schotsch 8,-; Grete Schotsch 8,-; Alfred Schuller 18,-; Ernst Schuller 100,-; Helene Schuller 30,-; Walter Schuller 10,-; Werner Schuller 40,-; Helmuth Schuller 88,-; Helwig Schumann 30,-; Katharina Schuster 10,-; Werner Schwarz 26,-; Margarete Terplan-Trimborn 38,-; Erwin und Anneliese Teutsch 100,-; Hans Teutsch 20,-; Karl Teutsch 16,-; Michael Thalmann 38,-; Robert Thalmann 18,-; Alfred Theil 38,-; Friedrich und Katharina Theil 76,-; Hans Wolfram Theil 38,-; Hermann Theil 138,-; Hiltrud Theiss 38,-; Georg Thellmann 20,-; Gerlinde Thommen 50,-; Adele

Thudt 30,-; Ilse Tiemer 50,-; Johann Unberath 50,-; Grete Velescu 88,-; Martin Waadt 20,-; Dietrich und Marianne Wagner 26,-; Erna Wagner 20,-; Gernot Wagner 38,-; Günther H. Wagner 38,-; Gertrud Wälesch 15,-; Johanna Weber 8,-; Kurt Weber 38,-; Lili Weber 18,-; Udo Weber 13,-; Julius Wegmeth 26,-; Ingeborg Wegner 18,-; Richard Weisskircher 18,-; Hildegard Welther 20,-; Johanna Winkler 36,-; Klaus Wokrouhlecky 38,-; Horst Wolff 26,-; Mathilde Wolff 20,-; Wilhelm Zelgy 12,-; Dieter Zenn 18,-; Eva Zenn 38,-; Eduard R. Zikeli 26,-; Günther Zikeli 8,-; Margarete Zikeli 8,-; Alfred Zimmermann 100,-; Ute Zintz 13,-; Martin und Karin Zinz 100,-; Nachbarschaft Heilbronn 1500,-

Die Gemeinschaft der Schäßburger dankt den Spendern.

Nachgelesen!

Wenn Sie, geehrtes HOG-Mitglied, Ihren Namen nicht auf der Spendenliste gefunden haben, aber meinen, in der Zeitspanne vom 1. Oktober 1995 bis zum 30. April 1996 eine Spende (nicht Beitrag) auf das Bankkonto 56 771 002 BLZ 620 626 43 bei der Volksbank Flein-Thalheim eG überwiesen zu haben, so sehen Sie bitte zuerst in Ihren Bankunterlagen nach, ob auf Ihrer Überweisung auch Ihr Name und Wohnort eingetragen waren, denn es sind wieder etliche „anonyme“ Beitrags- und Spendenzahlungen auf unser Konto eingegangen, d. h. also ohne Namensangabe, wobei ich vermute, daß unter diesen auch neue HOG-Mitglieder sind.

Wenn Sie sicher sind, das Geld überwiesen zu haben, Ihr Name aber wie gesagt nicht im Spenderverzeichnis zu finden ist, so rufen Sie bitte bei Helwig Schumann, Tel. 0 71 31 - 70 23 00 an und klären Sie den Sachverhalt.

Übrigens, für das laufende Jahr 1996 stehen noch die Beiträge von gut der Hälfte der HOG-Mitglieder aus. Mit den Beitragsgeldern müssen wir aber u.a. die anfallenden Kosten für unsere Zeitung decken, was nicht immer ganz gelingt.

Darum bitte ich Sie: Zahlen Sie Ihren Beitrag für das Jahr 1996, wenn Sie es bis jetzt noch nicht getan haben, oder noch besser: Spenden Sie auch etwas für den Druck und Vertrieb der „Schäßburger Nachrichten“.

Es dankt Ihnen Kassenwart

Helwig Schumann

Aufruf zur Mitarbeit an den Schäßburger Nachrichten

„Man könnte, man sollte, man müßte...“

... leider aber fehlt häufig die Angabe, wer „Mann“ (natürlich auch Frau) ist, die uns mit Beiträgen für die „Schäßburger Nachrichten“ unterstützen möchten, vom persönlichen Engagement ganz zu schweigen. Nur über einen Konsens aber können wir unser Anliegen durchhalten, rationalisieren und für die mittelfristige Zukunft sichern.

Wir machen keine Tageszeitung, mit Blick auf die heimatischen Berge steht uns der Sinn nach Höherem: Schäßburg gestern, heute und morgen! Als letzte Generation, in deren Personalausweis als Geburtsort noch eine siebenbürgisch-sächsische Gemeinde eingetragen ist, streben wir ortsgebundene, thematische Hefte an, die man selbst im Bücherschrank stets griffbereit hat, um sie wiederholt in die Hand nehmen zu können. Über die ISSN-Eintragung haben wir auch zur Kenntnis zu nehmen, daß sich inzwischen zentrale Archive und Bibliotheken für ein „Belegexemplar“ interessieren; als Fundgrube für Historiker. „All-Wissend“ sind wir alle nicht. Und dennoch haben viele von uns Informationen und Erinnerungen, die als Zeitzeugen festzuhalten ein Gebot der Stunde ist, gleichsam als „Sammelstelle“ zum Ordnen und Weiterreichen, auf daß auch andere angeregt werden. Als Stichworte seien genannt: Geschichtliche Ereignisse, Volkskundliche Erkenntnisse, Erlebnisberichte aus vergangenen Zeiten, Literarische Beiträge (Gedichte, Essays, Anekdoten), ...

Umfangreichere Arbeiten sollten vom Autor selbst so untergliedert sein, daß sie von den Redakteuren ohne „Bruch“ gegebenenfalls in Fortsetzungen gebracht werden können, da wir etwa 50 Prozent der Hefte für aktuelle Informationen und HOG-Berichte benötigen.

Folge 6 erscheint im Dezember 1996. Einsendeschluß der Beiträge: 15. Okt. 1996. Wir würden uns freuen – Sie sollten dabei sein. *H.B.*

Unsere Friedhöfe in Schäßburg

Die Friedhöfe Bergfriedhof, Siechhof und Galtberg, können aus Mangel an Mitteln und Gemeindemitgliedern nicht wie früher instand gehalten werden, die fehlende tägliche Pflege, das Auflassen und nicht angemessene Belegen von vorhandenen Grabstellen, der freie uneingeschränkte Zugang und Durchgang bedingt unweigerlich den Verfall dieser so würdigen Ruhestätten unserer Toten.

Dieser Entwicklung sind wir nicht untätig begegnet, neben den Bemühungen der nun klein gewordenen Kirchengemeinde Schäßburgs haben HOG, Nachbarschaft Heilbronn wie auch private Initiativen in den letzten Jahren durch Spenden versucht, diesen Zustand zu lindern. Eine Begehung der Friedhöfe mit Bestandsaufnahme im Frühjahr dieses Jahres durch A. Christiani (Kurator), W. Lahni (Presbyter), W. Fabini, K. Müller und W. Lingner (HOG) ergab, daß die bisher erbrachte Leistung nicht genügt und dringend Maßnahmen getroffen werden müssen, um bei der Einweihung der Bergkirche im nächsten Jahr einen gepflegten Zustand aufweisen zu können und Bedingungen zur Pflege für weitere Jahre zu schaffen. Besonders betroffen ist der Bergfriedhof, in relativ gutem Zustand sind Galtberg und Siechhof.

Für alle drei Friedhöfe wurden anschließend im Presbyterium gemeinsam folgende Aktionen beschlossen und protokolliert:

- A. Instandsetzung: Tore, Umzäunung, Gehwege, Flurbereinigung, Hinweisschilder, Öffnungsregelung, Grabsteinpflge, Besitzstandklärung.
- B. Instandhaltung (Pflege): Geräte, Material und Geldzuschuß für laufende Ausgaben, Vertragsregelung mit den Friedhofswärtern.
- C. Friedhofsdokumentation: (gesondert für Bergfriedhof 1990, Galtberg 409, Siechhof 163 Grabstellen.) Die Dokumentation wird je einen Lageplan, Grabregister und Bilddokumentation enthalten.
 - Das Presbyterium legt die Verantwortlichen für die anstehenden Arbeiten fest und vergibt Aufträge für die nicht selbst durchführbaren Objekte.
 - Die HOG legt den Umfang der finanziellen Hilfe aufgrund einer Schätzung der anfallenden Kosten fest (liegt vor) und stellt Geräte für die Friedhofspflege zur Verfügung (im Mai wurden 46 Geräte im Wert von DM 629,- überreicht).
 - Für die Anlegung des Soldatenfriedhofs des 2. Weltkriegs liegt ein Projekt von W. Fabini vor und es wird die Einbindung der Deutschen Kriegsgräberfürsorge angestrebt.
 - Unsere Landsleute werden gebeten die Grabtaxen jährlich (z. Zt. mit Nachtrag wegen Inflationsrate) (siehe Gebührenordnung) zu bezahlen, oder den Besitzstand ihrer Grabstelle zu klären.
 - Wir bitten unsere Landsleute um ihre Hilfe, Stichwort „Friedhofspflege“ (Spendenkonto siehe Impressum).
 - **Wir suchen freiwillige Mitstreiter für**
 - Arbeiten der Friedhofspflege, Anlagen des Soldatenfriedhofs (Jugendinitiative).
 - Lageplan-Erstellung (Vermessungs-Techniker, -Ingenieur, Landschaftsplaner, Studenten).
 - Grabregister-Erstellung (ca. 10.000 Einzelnamen mit Daten und Grabstellenummer) (Computerfachmann). (Materialkosten werden von der Gemeinschaft getragen.)

Nähere Informationen zur Festlegung der Arbeitsweise und Anmeldung bei Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf, Tel. 02 11 / 27 53 21. *W.L.*

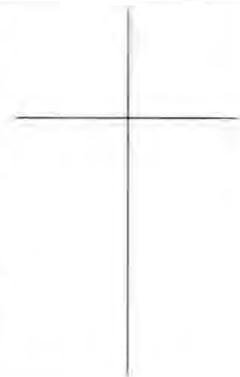
Es verstarben im Zeitraum 1. November 1995 bis 30. April 1996

in Schäßburg:

Johann Moritz (65); Julius Wagner (83); Martin Baku (82); Katharina Scheip (95); Michael Miess (81); Gertrud Olah-Schuller (72); Maria Mester geb. Szekely (84); Christian Alexander Theil (12), letzter Wohnsitz in Scheidech/Deutschland, gestorben und beerdigt in Schäßburg; Ileana Martini, geb. Botez (54); Michael Fröhlich (59); Sara Glockner (74); Sara Vlaic, geb. Manchen (89); Lucia Schmidt geb. Sebastian (82); Emil Schmidt (63); Rudolf Georg Schmidt (87); Jenő Mihályfy (81); Katharina Szakacs geb. Fabian (73); Irmgard Siegmund geb. Welther (91), letzter Wohnsitz Waldkraiburg, gestorben Waldkraiburg, Urnenbeisetzung in Schäßburg

in Deutschland und Österreich:

Elsa Maria Lingner geb. Müller (98) in Roth b. Nürnberg; Hermine Kleisch geb. Scheel (86) in Nürnberg; Erna Taschler (80) in München; Grete West (83) in Nürnberg; Julius Wegmeth (85) in Bonn-Bad Godesberg; Hans Otto Welther (71) in Leonberg; Hans Kellner (77) in Drabenderhöhe; Dr. Harald Weißkircher (76) in Marburg/Lahn; Dr. Julius Stenzel (91) in Taufkirchen/München; Hermann Wolff (77) in Hörbranz/Österreich; Maria Wellmann geb. Graef (81) in Geretsried; Georg Reinhold Martini (64) in Coburg-Neuses; Hidde Wehner geb. Adleff (81) in Bregenz



Grabpflege in Schäßburg

Vermittlung und Garantie durch:

Robert Lingner
Kirchplatz 14
72379 Hechingen
Telefon 0 74 71 / 44 26

Leistungen und Preise nach Vereinbarung:

- Pflege und Bepflanzung
 - Einzelgrab bis DM 95,-/Jahr
 - Doppelgrab bis DM 125,-/Jahr
- Pflege und Blumen
 - Grab m. Abdeckung bis DM 50,-/Jahr

Durchführung: **Verlässlich und wunschgerecht.**

Möchten Sie in Rumänien geschäftlich Fuß fassen?

Wir bieten Ihnen dabei an...

Kontakte zu rumänischen Interessenten – Aquisition – Korrespondenz – Dolmetschen in Ihrer Firma oder beim Partner – Übersetzungen – Transportvermittlung – Messeservice – Beratung zu Zollfragen – Investitionsmöglichkeiten.

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns ein Fax. Wir melden uns.

Gemeinschaftsbüro Herbert & Kurt Andrae Vertrieb u. Kommunikation RO, Ernst-Reuter-Str. 44, 95032 Hof, Tel. 0 92 81/79-141, Fax 79-142



Hallo DIA-FREUNDE!

Ihr kennt die schönen Bilder unsrer alten Heimat von Alfred GÜNTHER; bei unseren Treffen und Ausstellungen oft vorgeführt.

Ab sofort erhältlich: – Sieb. sächsische Trachtenbilder
(in Kleinbildia u. Bilder – Schäßburg im Wandel der Jahreszeiten
im Format 20 x 13 bis 20 x 30 – Stadtansichten Heilbronn, Gundelsheim, Bad Mergentheim u. a.
zu günstigen Preisen) – Florida/USA

Rufen Sie einfach an oder schreiben Sie an:

ALFRED GÜNTHER: 74074 Heilbronn, Hohenstaufenstraße 92, Tel. 0 71 31 / 50 72 98

Urlaub in den Karpaten

In einem der schönsten Hochgebirge Europas vermitteln wir Ihnen in Ferienhäusern, Datschen u.s.w. Individual- und Gruppenreisen mit deutschsprachiger Betreuung. Erleben Sie unverfälschte Natur, Wandermöglichkeiten ohne Ende, im Winter Abfahrt- und Langlaufskierlebnisse. Fordern Sie unsere Unterlagen an!

Gemeinschaftsbüro Herbert & Kurt Andrae, Ernst-Reuter-Straße 44, 95032 Hof, Telefon 0 92 81/79-141, Fax 79-142



VIDEOKASSETTE (VHS)

SCHÄSSBURGER-TREFFEN IN SCHÄSSBURG 18. bis 21. August 1995

von Martin Zinz (Düsseldorf), Spieldauer 180 Minuten

INHALT: Schäßburg heute, Empfang beim Bürgermeister, Podiumsgespräch in der Aula der Bergschule, Festveranstaltung im Stern, Gedenkgottesdienst in der Klosterkirche, offenes Singen im Schänzchen, Ausflug auf die Breite und Villa Franka, Abschied von Schäßburg.

Zu bestellen bei: Martin Zinz, Vereinsstraße 10, 40625 Düsseldorf, Tel. 02 11/29 83 98

Preis: DM 39,- / Kasette zzgl. Versandkosten



Quartier für Schäßburg-Besucher

Übernachtungsmöglichkeit auf einem staatlichen Wirtschaftshof, an der Hauptstraße nach Kronstadt, in Weißkirch (ca. 5 km von Schäßburg).

Sechs Doppelzimmer, Bad mit Dusche, WC und Kochnische.

Frühstück, Halb- und Vollpension sowie Selbstverpflegung sind möglich.

Preis bei Vollpension: ca. DM 20,-/Person

Verwaltung: Georg Schuller, erreichbar: im Dienst (004065) 77 21 88/19, Privat (004065) 77 41 61
Societate comerciala argroindustriala Albesti - Sector constructii - Strada Nationala Nr. 13 - Albesti